

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Kiser, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wet 64 c, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Wilhelmstraße 2, Fernsprecher 261.

Prüfungsnummer des zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Ausgabe des Auslandes monatlich 2 Mk., 2 Exempl. 3.70 Mk., 2 Exempl. 6.40 Mk. Bei den Postämtern 2 Mk. zgl. Befreiung. Einzelne Nummern 3 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr die sechsstelligen Zeilen 15 Pf. — Sonntagsnummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr die sechsstelligen Zeilen 15 Pf.

Nr. 42.

Magdeburg, Freitag den 19. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Martha's Kinder“.

## Die Glaubwürdigkeit eines Bundesratsmitgliedes.

Von der nordischen Wasserkannte wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Die sonderbaren Aufklärungen, die der Hamburgische Bundesratsbevollmächtigte Syndikus Dr. Schäfer kürzlich im Reichstag gab und die merkwürdige Zerkümmertenthalten, haben in der Bürgerschaft noch ein kleines Nachspiel gehabt.

Die Auskunft jenes Herrn an die Mitglieder des Reichstags standen bekanntlich mit den Leiden in Hamburg fast jedem Kinde bekannnten offenkundigen Tatsachen im Widerspruch. Heimliche Prostitution und Zuhältertum seien in Hamburg infolge der Kasernierung der Dirnen nicht vorhanden bezw. auf einen geringen Umfang zurückgedrängt worden, — meinte mit Rathos der besagte Regierungsvertreter im Reichstag. Das „freie“ Dirnentum ist aber den noch in Hamburg auf öffentlichen Straßen und in gewissen größeren Lokalen und entlegenen Winkelkneipen äußerst zahlreich vertreten, wie ein einfacher Gang durch St. Paulis Wonnegelände und bei Nacht durch jeden beliebigen dichter bevölkerten Stadtteil lehren kann. Und daß dementsprechend auch das Zuhältertum vorhanden ist, ist ja natürlich. Doch auch bei der kasernierten Prostitution ist es vorhanden, und zwar findet sich hier eine besondere, „noble“ Zuhälterkaste.

Nur in einer Beziehung hatte Herr Syndikus Dr. Schäfer recht. Er sagte nämlich, die Kasernierung erreiche — was auch ihr Zweck sei — daß die anständigen Leute aus jenen den Prostituierten angewiesenen Gassen fortzögen. Daß das stimmt, hat z. B. ein Hauswirt erfahren müssen, der für seine in einer solchen Gasse befindlichen Wohnungen keine anständigen Mieter bekommen konnte und deshalb an Beherberger — der Ausdruck ist polizeitechnisch, wird am besten übersetzt mit Engroskuppeln — vermietete. Diese aber zahlten keine Miete, — und das Gericht bestätigte ihnen dies ideale aller Rechte, indem der mit dem Hauswirt abgeschlossene Vertrag ein unfittlicher sei, aus dem nicht geklagt werden könne. Eine Anzeige wegen Kuppelerei lehnte der Staatsanwalt hingegen ab.

Uebrigens ist es ja auch ganz selbstverständlich, daß der genannte Bundesratsbevollmächtigte unrecht haben mußte, denn die Polizei steht in Hamburg der Prostitution genau so ratiös gegenüber wie anderswo, — überall ist der Kampf wider diese Eiterbeule am Gesellschaftskörper ein schwankendes Probieren. Jene unfählich naive Anschauung ist natürlich darum noch viel weniger geeignet, den Volksvertretern des Reichs als Auskunft einer Bundesstaatsregierung aufgetischt zu werden. Und zwar um so weniger, als sie auch mit den in Hamburg amtlich festgestellten Tatsachen in Widerspruch steht. Als nämlich vor verhältnismäßig kurzer Zeit eine Vermehrung der Polizeibeamten gefordert wurde, da wurde das damit begründet — in dem schriftlichen Bericht des Budgetausschusses an die Bürgerschaft —, daß „die Zunahme der heimlichen Prostitution und mit ihr des Zuhälterwesens“ es im „öffentlichen Interesse erforderlich“ machten, dieser verderblichen Erscheinung des Großstadtlebens mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es bei dem Bestande der dafür verfügbaren Kräfte möglich war.

Das Nachspiel in der Bürgerschaft ist nun vor einigen Tagen gefolgt, nachdem es dem einen Sozialdemokraten mühsam gelungen war, die summarische Abschlagung des Titels „Polizeibehörde“ am Schluß der vorherigen Sitzung zu verhindern. Das Nachspiel war auch danach. Selbstverständlich blieb es dem einzigen Sozialdemokraten überlassen, die Dr. Schäfer-„Geschichte“ zu kritisieren. Er geißelte die Moral mit dem doppelten Boden, die es dem Staatsanwalt anheimstelle, Privatpersonen, die eine käufliche Dirne beherbergen, und Eltern, die in Unbedachtbarkeit dem Bräutigam ihrer Tochter den nächtlichen Aufenthalt in der Wohnung gestatten, wegen Vergehens gegen § 180 Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bestrafen zu lassen, während die Massenkuppelerei der Bordellwirte gebuldet werde. Wenn das nicht anders sein könne, möge man eine Gesetzesänderung anstreben, bis dahin aber das Gesetz respektieren.

Der antwende Bürgermeister Dr. Mönckeberg erwiderte — nicht ts! Er hüßte sich in Schweigen. Doch in diesem Falle ist keine Antwort auch eine Antwort. Der Bürgermeister hatte zwei Möglichkeiten zu beantworten:

mit Worten oder durch Stillschwigen. Er hat das letztere vorgezogen. Man wird wohl recht lange warten müssen, bis man den Syndikus Dr. Schäfer wieder einmal im Reichstag sieht.

Statt des Bürgermeisters fand sich ein freiwilliger Senatsvertreter, ein Redner vom linken Zentrum. Der brachte es fertig, zu sagen, was der oben angelegene Budgetbericht meine, sei richtig. Es heiße das aber nicht, das Zuhältertum habe erschreckend zugenommen. Unserem Genossen Stolten war es leicht, dem Freiwilligen nachzuweisen, daß selbst dann, wenn dieser recht habe, der Herr Syndikus doch noch — unrecht gehabt hätte. Außer dem Herrn vom linken Zentrum hielt es niemand für geraten, ein Wort dazu zu sagen, und so wurde denn die heiße Angelegenheit bald erledigt.

Wenn der freiwillige Senatskommissar meinte, die Behörde könne den Zu- und Abgang an Zuhältern zahlenmäßig kontrollieren, so irrt er gewaltig. So wenig es der Polizeibehörde gelingt, die ganze Prostitution zu kasernieren, so wenig hat sie auch einen genauen Ueberblick über das Zuhältertum, das gerade mit der heimlichen Prostitution verwachsen ist. Die Unbefiegharkeit der Prostitution hat ihren Grund in der Ohnmacht des Massenstaates. Er kann diesen Kampf ernstlich nur führen, wenn er gleichzeitig seine eigene Existenz untergraben hilft.

Als Eigentümlichkeit sei noch erwähnt, daß für die ärztliche Untersuchung der Prostituierten Abgaben zu entrichten sind, die in eine Unterstützungskasse für öffentliche Mädchen fließen. Wohl um das Bestehen einer solchen Unterstützungskasse für ein nicht erlaubtes Gewerbe plausibel zu machen, vergrößert der Budgetausschuh diese Einrichtung mit einer Unterstützungskasse für Arbeiter, welchen Vergleich unser Genosse ganz entschieden zurückwies. Wenn die Behörde die Arbeiter durch die Beherberger-„notgedrungen“ zuläßt, so ist das ja erklärlich. „Notgedrungen“ aber ist es doch, daß gegen die Verabreichung von Getränken in den Bordellen zu Wucherpreisen während der ganzen Nacht hindurch — welche Tatsache unser Vertreter nachwies — nicht eingeschritten wird. Die Behörde wird freilich dagegen nicht einschreiten dürfen, ohne zugleich das Sklavereiverhältnis der Dirnen zu ihren Beherbergern einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Die armen Geschöpfe werden so wie so schon auf die gräßlichste Art ausgebeutet, und die Bordellwirte würden ganz bestimmt den durch ein Ausschankverbot eintretenden Ausfall an Gewinn auf die Prostituierten abwälzen.

Den Gepflogenheiten unserer Volksvertretung hätte es sonst durchaus entsprochen, wenn über diese heiße Affäre gänzlich geschwiegen worden wäre. Denn es hat in Hamburg schon wichtige Ereignisse gegeben, die aller Welt gespannte Aufmerksamkeit erregten, — die Hamburger Bürgerschaft jedoch hat kein Sterbenswörtchen dazu gesagt. Natürlich gab's damals noch keinen Sozialdemokraten in ihr! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Februar 1904.

### Die Erdrosselungssteuer.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat man am Mittwoch wieder einmal Zeit gefunden, sich mit dem beliebten Thema der Warenhaussteuer zu beschäftigen. Die Warenhaussteuer ist das Musterstück der positiven Arbeit. In den Wählervereinigungen der Mittelstandsretter hat man fast nichts anderes gehört, als daß die großen Warenhäuser durch Steuern erdröselt werden müßten.

Nun hat Herr Fuchs vom Zentrum wieder einmal auf parlamentarisch gesagt, was uns so oft auf demagogisch gesagt wurde. Er verlangt eine höhere Besteuerung der Warenhäuser, damit dadurch ein wirksamerer Schutz des Mittelstandes gegen die ihm durch das Vordringen der Warenhäuser drohende Gefahr gegeben ist.

Für die positive Arbeit der Mittelstandsretter ist nicht nur das abgründig-böbsinnige Prinzip der Prohibitivsystems charakteristisch — immer die alten Postkutschen, die sich über die höllischen Dampfswagen beschwerten! —, sondern mehr noch ihre Taktik. In den Wählervereinigungen für die kleinen Leute wird es offen gesagt, daß man den verdamnten jüdischen Warenhäusern an den Kragen wolle, d. h. daß die Warenhaussteuer so hoch angelegt werden müsse, daß nur ein Wahnsinniger auf die Idee kommen könnte, ein Warenhaus errichten oder weiter fortführen zu wollen.

In den Parlamenten aber fällt den Herren das Herz zugleich in die Hosen. Während sie logischerweise sagen müßten, daß die jetzt bestehende Steuer wertlos sei, weil sie

ihren Erdrosselungszweck nicht erreichte, suchen sie diese als nützlich und wertvoll zu verteidigen und wenn es ihnen gelänge — wozu nach den Ausführungen des Handelsministers vorläufig wenig Aussicht zu sein scheint — die Warenhaussteuer um ein paar Prozentchen hinaufzuhebeln, würden sie sofort ein großes Triumphgeschrei erheben.

Natürlich wirkt jede Warenhaussteuer, bei der ein Warenhaus überhaupt noch bestehen kann, so, daß gerade nur die kleineren erdröselt werden, während die größeren vergnügt weiterbestehen. Auch die Herren Mittelstandsretter haben genug Grütze im Kopf, um zu wissen, daß das Prinzip der Prohibitivsteuer ganz durchgeführt werden muß, wenn sich seine Wirkung nicht ins Gegenteil verkehren soll.

Die Felder der Mittelstandsrettung sind aber nicht imstande, irgend eine ganze Arbeit zu machen und wenn es auch nur eine ganze Dummheit wäre. Natürlich müßten nach den Warenhäusern auch die Fabriken an den Steuerergalgen kommen. Aber welcher Mittelstandsretter traut sich, das offen auszusprechen? Diese Leute können — wie die bürgerlichen Parteien überhaupt — durch keine prinzipielle Politik treiben, weil ihr „Ziel“ der vollkommene Unsin ist. —

### Wer boykottiert?

Aus der Rede des nationalliberalen Grafen Oriola über die deutsche Kunst in St. Louis verdient eine Mitteilung die besonder: Aufmerksamkeit der Arbeiter. Graf Oriola erzählte nämlich, ein hervorragender Künstler sei aufgefordert worden, dem neuen „Deutschen Künstlerbund“ beizutreten. Er hätte aber diese Aufforderung zurückgewiesen mit der Erklärung, er würde zwar sehr gern beitreten, könne aber bei den bekannten Stimmungen, mit denen man oben dem Künstlerbund begegne, seinen Anschluß nicht bewerkstelligen, ohne sich der Gefahr schwerer materieller Schädigung auszuliefern.

Die wackeren Arbeitswilligen von Grimnitzkau sind in ihren Freiheitsrechten sogar vor böhmischen Gesichtern geschützt worden. Ein deutscher Künstler und — nach Oriola — sogar ein angesehener deutscher Künstler küßt sich so sehr eingeschüchert, daß er einer reinen Kunstzwecken dienenden Vereinigung, dem Zuge seines Herzens widerstrebend, nicht beitrifft, weil er den Boykott befürchten zu müssen glaubt. —

### Aus Liebe zum Parismus.

Die Königsberger Staatsanwaltschaft betreibt noch immer ihr Ermittlungsverfahren gegen die preussischen „Hochverräter“ wider Rußland. Statt von einer Anklage-Eröffnung, durch die endlich den seit vier Monaten in Untersuchungshaft eingekerkerten wenigstens Klarheit über das gegen sie eingeleitete Verfahren wird, vernehmen wir immer wieder nur von neuen Ermittlungen und Hausdurchsuchungen.

Kürzlich wurde, wie die „Königsberger „Volkszeitung“ mitteilt, von zwei Gendarmen in Vommelwitz, einem Vorort von Memel, bei dem Fischermist Genossen Lieder eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Etwas irgendwie „Belastendes“ wurde natürlich nicht gefunden.

Weiter: Die preussische Polizei in Ostpreußen geht gegenwärtig gegen Ausländer besonders scharf vor. Die im Industriebezirk wohnenden Ausländer müssen alleamt ihre Legitimationspapiere vorlegen und müssen, wo diese nach Ansicht der Polizei nicht ausreichen, binnen kurzem das Fehlende, meist Paß und Heimatschein, nachliefern, wenn sie nicht ausgewiesen werden wollen. Eine ganze Anzahl Personen, die der Polizei aus politischen oder anderen Gründen mißfallen, sind ausgewiesen worden, selbst wenn ihre Papiere zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben haben. —

### Aus einer großen Garnison.

In den letzten Wochen wurden allerlei unerfreuliche Vorfälle aus Spandau gemeldet. Defectionen waren des öfteren beobachtet worden, Unteroffiziere mußten mit Disziplinarstrafen belegt werden, und drei Infanterie waren über die Festungsgrenzen hinaus geflüchtet.

Zu all diesen peinlichen Ereignissen kommt noch die Bildung bürgerlicher Blätter jetzt wieder eine Affäre, die aus so großem Interesse erregen dürfte, als sie von neuem den Willen-Prozess in Erinnerung bringt. Der Hauptmann Erbler, dessen Frau im Forbacher Prozeß schwer belastet worden war, ist vom Dienst suspendiert worden und hat in den nächsten Tagen vor dem Kriegsgericht zu erscheinen unter der Anklage, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben.

Hauptmann Erbler gehörte, bevor er nach Spandau kam, dem Trainabteilung in Forbach an. Vor einiger Zeit wurde auf seine Veranlassung ein Unteroffizier, der in seinem Bureau als Schreiber beschäftigt war, entlassen, nachdem dieser sechs Jahre gedient hatte. Der Mann reichte Beschwerde ein: Er hatte damit aber nicht den gewünschten Erfolg. Nachdem der Entlassene inzwischen eine Zivilstellung in Berlin erlangt hatte, erstattete

er gegen den Hauptmann Schler eine Anzeige wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung hat nun zu der Anklage geführt, die in dieser Woche zur Verhandlung kommt. Hauptmann Schler hat vor kurzem erst eine Ordnungsausschreibung erhalten.

Man wird sich noch der Verhandlungen im Wille-Protokoll erinnern, welchem die Beziehungen der Frau des Rittmeisters Schler mit dem Oberleutnant Blod zur Erörterung gelangt waren. Frau Schler ist, nachdem ihr Mann bereits nach Spanbau verlegt wurde, noch einige Zeit in Jersbach geblieben, wo sie in der Familie des Leutnants Lindner Aufnahme gefunden hatte. Einmal Tags war Frau Schler ausgegangen unter dem Vorgeben, daß sie zu der Frau Amtsgerichtsrat eingeladen sei. Sie ist aber erst in späterer Nachtstunde zu Lindners zurückgekehrt. Kurz vor der Rückkehr hatte Frau Lindner einen Brief, nach dessen Empfang Frau Schler in auffälliger Hast das Haus verlassen hatte, aus dem nicht geheizten Ofen hervorgeholt und die einzelnen Stücke des zerstückelten Schreibens wieder zusammengefügt. Der Brief hatte folgenden Inhalt: „Mein Liebster! Ich erwarte dich heute... Mein Leutnant Blod.“ Infolge dieser „Eheverletzung“ hatte zwischen Schler und Blod ein Duell stattgefunden. Die Ehe Schlers ist geschieden worden. Blod wurde damals nach Strassburg verlegt.

### Der sechste Kongreß der Jauresisten.

Am zweiten Verhandlungstag, Dienstag, wird die Diskussion über die Statutenänderung fortgesetzt. Languelet führt aus: Es sei notwendig, daß die Masse des Proletariats die Partei dirigiere. Die parlamentarische Korruption habe nichts zu tun mit den Zielen der Partei. (Wieder unterbrochen hier: Die Korruption wird gefördert durch die Genossen, welche die Deputierten bestimmen, ihnen staatliche Laberverkaufsstellen zu verschaffen.) Languelet fährt fort: Dem Einfluß der Kammerhörer müsse der Einfluß des Proletariats entgegengesetzt werden. Rouanet bezieht die Fraktion und wendet sich gegen das Komitee, das ebenfalls nicht seine Pflicht getan habe. Die Deputierten händen dem Proletariat näher, als die Komiteemitglieder. Hedner kommt sodann auf die Gewerkschaftsbewegung und die Arbeitssachen zu sprechen. Die französische Gewerkschaftsbewegung sei eine Karikatur, eine Folge der guesdistischen Auffassung. In dem Komitee seien meist Arbeiter vertreten und diese wollten ihre Anschauungen aufstülpen. „Ihre Kampfmethoden sind nicht geeignet in einem Lande, wo der Sozialismus so eng mit der Demokratie verbunden ist.“

Auch in der Nachmittags Sitzung wird die Diskussion fortgesetzt und fällt die ganze Sitzung aus. Nachdem noch eine Anzahl Redner, teils für, teils gegen die Statutenänderungen, gesprochen, nahm Jaures das Wort: Er setzt auseinander, daß die sozialistischen Deputierten heute mehr in der Kammer anwesend sein müßten, als ehemals, wo sie sich als kleine Partei in der Opposition befunden haben; gegenwärtig seien sie in allen Kommissionen vertreten und es hänge oft viel von der Anwesenheit des Einzelnen ab. Er wolle vermitteln, ohne eine Seite zu verletzen. Die Schwierigkeiten seien zu heben durch eine permanente Verbindung zwischen der Fraktion und der organisierten Partei. Das Komitee aber wolle mehr; dasselbe wolle nicht Mitarbeit, sondern die Leitung der Partei allein in den Händen haben. „Habt acht! Ihr werft uns vor, dem Fanatismus der Majorität zu huldigen, nehmt Euch in acht, daß ihr bei Euch nicht ein Fanatismus der Minorität herausbildet. Ich will, wir wollen unsere Ideale in alle Geister eindringen lassen; die sozialistische Doktrin ist fest genug, um kleinen Kongressen widerstehen zu können.“ Zum Schluß macht Jaures zwei Vorschläge: Bei Beginn einer jeden Session solle eine Zusammenkunft der Delegierten der Fraktion und der Fraktion stattfinden; die ersteren machen in großen Zügen Vorschläge über das allgemeine Verhalten der Fraktion. Darüber soll Diskussion stattfinden, aber die Gewählten behalten ihre Unverletzlichkeit unter der Kontrolle des Kongresses. Schließlich wird zur Abstimmung geschritten. Von 175 Anwesenden erklärten sich 124 für die Veränderung, 51 dagegen. Es wird darauf eine Statutenänderungskommission gewählt.

Die der „Frankf. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, ist in der Schlussung des Kongresses in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch ein Kompromiß zustande gekommen. Der Kongreß änderte die Statuten dahin ab, daß künftighin das Zentralkomitee (interfederale Komitee) der Partei deren Verwaltung zu führen und die gesamte Propaganda zu organisieren hat. Die politische Leitung der Partei wird unter der zeitlichen Kontrolle des Parteitag einern besonderen Rationalrat übertragen, der sich aus dem Zentralkomitee und den Mitgliedern der parlamentarischen Fraktion zusammensetzt. Dieser Rationalrat tritt vor jeder Kammer-session zusammen. Die sozialistischen Deputierten gehören ihm als Vertreter ihrer Föderation an.

Der Parteitag schloß nach Mitternacht mit einer öffentlichen Veranstaltung, in der Jaures über den russisch-japanischen Krieg sprach und wieder seine Absicht betonte, sobald sich Gelegenheit dazu biete, auf der Kammertribüne dem Friedensbedürfnis aller Arbeiter Ausdruck zu geben. In Paris kündigten die sozialistischen Arbeiterkomitees für Mittwoch abend die erste Versammlung an mit der Tagesordnung: Krieg dem Kriege.

### Deutschland.

**Berlin, 18. Februar.** Russische Säbelscheiden aus Leder jollten nach einer von uns wiedergegebenen Meldung eines Wiener Blattes in Deutschland, wo schon so vieles russisch ist, eingeführt werden. Und zwar sollte der Kaiser zu diesem Zwecke das Modell einer solchen ledernen Scheide sich vom Friedensszaren erheben lassen. Um eine Panik in Offizierskreisen zu verhindern, die an der „Lawasalle“ und den neuen Äffelfläppen schon schwer genug zu tragen haben, hat jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese Meldung als in allen Punkten erdum bezeichnet. Sie war auch unwahrscheinlich. Denn womit soll der Offizier rasseln, wenn der Säbel in einem Fuchsentum steckt?

Die „Münchener Post“ ist in der Lage, feststellen zu können, daß auch der in unserm heutigen Feuilleton gewertete Militärfandakroman des Grafen Vaudiffin wenigstens teilweise ein Schlüsselroman ist. Allerdings spielt er nicht in einer Grenzgarison, sondern einer sehr großen Stützgarison. „Es gibt kein zweites Forbach!“

Ein Jahr Gefängnis für eine angebliche Majestätsbeleidigung erhielt, wie uns geschrieben wird, vor der Schwäidinger Strafkammer erster Parteigenosse Hermann Raiswald, Tischlermeister aus Gera. Da die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, können wir näheres über die Straftat nicht bringen, nur so viel ist bekannt, daß Raiswald ein Opfer eines Deluzianen geworden ist. Die angebliche Beleidigung soll in einem Privatgespräch gefallen sein.

**München, 17. Februar.** Die „Angsb. Abendz.“ teilt mit, daß die Wohnungsgeldvorlage nimmermehr im Rahmen einer allgemeinen Gehaltsaufbesserung erscheinen wird, an der sämtliche Beamte und Bedienstete, also rund 68.000 Mann, daran partizipieren werden. Die benötigte Gesamtsumme wird auf 4 Millionen geschätzt. Auf den Kopf kämen also noch nicht 70 Mark.

an der sämtliche Beamte und Bedienstete, also rund 68.000 Mann, daran partizipieren werden. Die benötigte Gesamtsumme wird auf 4 Millionen geschätzt. Auf den Kopf kämen also noch nicht 70 Mark.

**Karlsruhe, 17. Februar.** Dem babilischen Landtag wird in der 11ten Sitzung von der Regierung ein Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Gemeinverordnungs- und meindebesteuerung der Warenhäuser vorgelegt.

### Deutsch-Schwabesrika.

Gouverneur Deutsch meldet unter dem 18. Februar: Die unter dem Befehl des Oberleutnants v. Winkler stehende Abteilung hat auf dem Marsch nach Sobabai am 11. Februar die Werts Aufs überfallen und zahlreichen Vieh erbeutet. Der Feind hatte mehrere Tote. Diesem wurde durch Unteroffizier Bredow, Meier-Dele. Eine Sicherungsaufstellung der Kompanie Hülshaus vom Marine-Infanterie-Bataillon wurde auf dem Marsch nach Seels überfallen; der Angriff wurde indes mit einem einseitigen Verlust von drei Toten und zwei Verwundeten abgewiesen, deren Namen mir noch nicht von der zuständigen Kommando-Stelle gemeldet sind und die später folgen werden.

### Rußland.

Dem Genossen Czernawski gelang es, aus dem Zensur-Gouvernement in Sibirien zu entfliehen. Czernawski wurde wegen „politischer Umtriebe“ im September 1902 verhaftet, lag gegen 10 Monate im X. Babilon (der zur Aufnahme der politischen Gefangenen bestimmte Filiale der Warschauer Zitabelle) und wurde hierauf nach Sibirien verschickt, um dort sein Urteil abzuwarten. Das Urteil traf ein und lautete auf 4 Jahre Disziplin; der Verurteilte hat sich Czernawski durch die Flucht zu entziehen geteugt.

### Türkei.

Die Bewegungen der Albanesen haben sich, wie nunmehr berichtet wird, schon vor Monaten in Djatowa bemerkbar gemacht. Die Opposition gegen die Einführung der Viehsteuer war nur ein Vorwand. Am 3. d. M. erfolgte ein Zusammenstoß mit Truppen in Kabla, 21 Kilometer nordwestlich von Djatowa. Am 4. d. M. brachen die Albanesen in Djatowa ein, wo ein dreitägiger Straßenkampf stattfand. Die türkischen Truppen sind geschlagen worden. Zu den 10 Bataillonen und 3 Batterien, die teils auf dem Landwege, teils mit Wagen auf dem Schuppenplatz dirigiert wurden, wurden weitere Truppenverbände vorbereitet. Die Vorkämpfer der Entente-Mächte machten der Flotte Vorstöße. Die Flotte versicherte, daß umfassende Maßregeln im Gange seien und die Unterdrückung der Bewegung baldigt erfolgen werde. Führer der Bewegung sind Suleiman Agha, Ratsch und der berühmte Mustafas Agha aus Mitrowitza. Ihre Armee soll ungefähr 6000 Mann betragen. Erste Kämpfe sind mit Sicherheit zu erwarten.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Ein neuer Angriff der Japaner.

Aus Tokio wird amtlich berichtet: Es gelang der japanischen Torpedojäger-Flotille während eines schweren Schneesturms sich am 13. Februar Port Arthur zu nähern. Am Morgen des 14. Februar um 3 Uhr fuhr der „Magari“ durch das Feuer der Forts und besaß russische Geschwader hindurch auf die russischen Schiffe zu und gab einen Torpedoschuß ab. Nachdem es einen russischen Wirtsovernichtet hatte, kehrte das japanische Schiff glücklich zurück. Ferner entdeckte der Torpedojäger „Sagatori“ gegen 5 Uhr desselben Morgens zwei russische Schiffe, die dicht beim Feuerengang lagen. Trotz des Feuers des Feindes gelang es ihm, eines dieser Schiffe mit einem Torpedo zu treffen, dessen Explosion man beobachtete. Auch der „Sagatori“ kehrte heim zurück.

Der Vertreter der „Times“ meldet unterm 15. aus Port Arthur, daß dort im Hafen kampfunfähig die Schiffe „Eskarewitsch“, „Pallada“, „Kretschin“, „Astol“, „Komit“, „Sebastopol“ und „Petropaulowst“ liegen. Die „Woparin“ ist leichter beschädigt. Zur Zeit des japanischen Angriffs war Admiral Stari mit den russischen Offizieren auf einem Ball, den derselbe aus Anlaß des Kammenstages seiner Gemahlin gab. Es entstand eine tolle Unordnung unter den Gästen, als der Angriff gemeldet wurde, und zwei bis drei Stunden verstrichen, bis alle Offiziere zu den Schiffen kommen konnten. Admiral Stari soll in Ohnmacht gefallen sein, als er von dem Angriff hörte.

Nach einer Meldung der „Mail“ aus Tokio ist ein Teil der japanischen Flotte vor Szobate angekommen, um die Jugarsstraße zu verteidigen. Das russische Geschwader hat sich ganz zurückgezogen.

#### Auch neutral!

In der Kopenhagener „Politiken“ veröffentlicht der dänische Sanktler Karl Ewald folgendes Märchen:

Petrus trat vor Gottes Thron und erstattete Bericht über den russisch-japanischen Krieg. Als er fertig war, wies sich der russische Engel auf die Krone und sagte: „Hilf den Russen, Herr, den rechtgläubigen Russen.“ bat er. „Der Zar preiß dich in St. Petersburg, er trinkt in Rostan vor Dir und liegt in Kajau auf seinem Angesicht vor Dir!“ „Schlage den grausamen ungerechten Russen“, bat der finnische Engel und erhob sein dunkles tränenreiches Angesicht. „Der französische Engel schlürfte in des Herrn rechtes Ohr: „Steh den Russen bei, sonst macht Frankreich Bankrott!“ Der englische Engel beugte sich zu seinem linken Ohr: „Daß die Japaner siegen, damit die Briten nicht nötig haben, ihnen zu helfen!“ „Stütze alle beide in das Verderben“, sagte der chinesische Engel. „Ich sehe den japanischen Engel nicht“, sagte der Herrgott. „Er ist in den Krieg gezogen“, sagte Sankt Petrus. „Er liegt vor Port Arthur und bestiegt es.“ Der Herrgott sah von einem zum andern. Dann leuchtete ein großes Lächeln über sein unergründliches Angesicht. St. Petrus sagte er dann: „Wir halten uns neutral!“

#### Letzte Nachrichten.

**Petersburg, 18. Februar.** Wie aus Batu gemeldet wird, ist die armenische Geistlichkeit ein Leben für den Erfolg der russischen Waffen ab. Nach Schluß des Lebens wurde, während des Abnehmens der Rationalsumme, eine Bombe gegen die Geistlichkeit geworfen. Die Bombe explodierte und verwundete einige Personen, von denen zwei den Verwundungen erlagen.

**Wien, 18. Februar.** Ein Bamberger Blatt meldet, der Zar sei infolge der ungünstigen Nachrichten, die aus Ostasien eingetroffen sind, erkrankt. Ähnlichen Nachrichten zufolge hat das russische Mittelmeer-Geschwader am 11. Februar die Straße von Sues passiert, man erwartet es am 26. d. M. auf der Höhe von Jermisa, wo es die Vereinigung mit dem russisch-asiatischen Kriegsgeschwader den Nordsee-Kanal verlassen wird.

**Wien, 18. Februar.** Nach einer Privatmeldung, welche dem „N. N. Ztbl.“ aus Odessa zugeht, sollen dort in den letzten Tagen infolge ungünstiger Nachrichten vom Kriegsschauplatz wiederum große Bolschewiken und subversive Demonstrationen gegen die Regierung stattgefunden haben. Zahlreiche Versammlungen wurden vorgenommen. In der Stadt herrsche große Aufregung.

**Wien, 18. Februar.** Eine Anzahl polnischer Studenten begünstigten Gegenemonstrationen gegen die patriotischen Kundgebungen. Sie wurden durch Kosaken auseinandergetrieben,

wodurch elf Studenten so schwer verwundet wurden, daß sie ins Spital gebracht werden mußten.

**Paris, 18. Februar.** (Privattelegramm.) Aus Wisby wird gemeldet: Sechs russische Kriegsschiffe haben das Kap Goborg passiert und sind nach Asien unterwegs.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Die für die Erweiterung des Koalitionsrechts** sprach sich am Mittwoch in Chemnitz die Versammlung der neugegründeten „Sächsischen evangelisch-sozialen Vereinigung“ aus. Es wurde, wie uns aus Chemnitz geschrieben wird, folgende Resolution angenommen:

„Im Sinne und der weiteren Ausführung der Braunschweiger Resolution vom 20. Januar erklärt die Sächsische evangelisch-sozialen Vereinigung:

1. Wir erachten ebenso wie die 600.000 Köpfe in Frankfurt vertretenen, monarchisch gesinnten Arbeiter nicht eine Einschränkung sondern eine Erweiterung des Koalitionsrechts der Arbeiter für ein Gebot der Gerechtigkeit und darum auch des Christentums;
2. wir wünschen, daß eine Verletzung der Arbeitszeit aus evangelisch-sittlichen Gründen auf gesetzlichem Wege in absehbarer Zeit unsern Arbeitern besetzt wird und rechnen dabei auf die Mithilfe der evangelischen Kirche;
3. wir halten als Christen daran fest, daß eine wahrhafte Verbesserung der Volksklassen nur dann eintritt, wenn von allen Seiten mehr als bisher beachtet wird, daß bei allen sozialen Gegenständen und Kämpfen nicht allein Machtproben und Machtkämpfe, sondern vielmehr die ausgleichende Gerechtigkeit und das Gefühl der gemeinsamen Zusammengehörigkeit das entscheidende Wort führen soll.“

Die Arbeiter wissen, daß ihnen bei dem Warten auf die Mithilfe der Kirche die Zeit sehr lang werden würde und ziehen daher vor, sich Koalitionsrecht und Verkürzung der Arbeitszeit aus eigener Kraft zu erobern.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Die Buchbinder, Kartonagearbeiter, Berggolber, Stanger, Hefestricen u. c. der Firma J. B. Spear in Nürnberg sind nach kaum beendeter Kampfszeit neue in den Streit getrieben worden, weil die Firma Maßregelungen vornehmen wollte. — Die Maurer in Ocherleben nahmen in erneuten Verhandlungen das Vergleichsangebot der Meister an. Damit ist die acht Wochen dauernde Auspersung beendet. — Die Gusspücker bei Grünau u. Nattals in Braunschweig wurden, 19 Mann, gefesselt, weil sie die Schwärmerie der Firma für Stundenlöhne von 12–15 Pfg. (1) nicht teilten. Diese „Unverschämten“ — die Nagelschmiede in Bergeborf bei Albed stehen seit Montag wegen Lohnkonflikten im Kampf. — Die Malergesellen in Altona beschließen, den vom Innungsamt ausgetretenen Hamburger Tarif anzuerkennen, weil er immerhin einen kleinen Vorteil für sie bedeute. — Die Stukkateure bei Würzler in Braunschweig erhielten durch einiges Vorgehen ihrer Forderungen bewilligt. In Zukunft wird also auch dort der tarifmäßige Lohn gezahlt. — Die Gips- und Steinbrucharbeiter bei Sichte, Entling u. Kohlmann u. Co. in Ulrichs (Regierungsbezirk Erfurt) legten wegen allzulanger Arbeitszeit (bis 18 Stunden) die Arbeit nieder. Es kommen nach dem „Vorwärts“ circa 400 Personen in Betracht, die sämtlich organisiert sind.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Februar 1904.

— **Eine Volksversammlung in Duckau** findet am Montag den 22. Februar im Thalia-Saal statt. Genosse Wilhelm Ales wird referieren. Näheres folgt.

— **„Religion ist Privatsache.“** Da Genosse Adolph Hoffmann soeben für die Volksversammlung, welche in nächster Woche mit vorstehendem Thema stattfinden sollte, abgeschrieben hat, findet dieselbe vorläufig nicht statt.

— **Der Bekehrter** der Parteigenossen der Neuen Altstadt findet am Freitag abend im „Weißen Hirschen“ statt. Zu zahlreichem Besuch sei hiermit freundlichst eingeladen.

— **Die zur Neubildung des Statuts** gewählten Kommissionsmitglieder hatten heute, Donnerstag, abend keine Sitzung ab.

#### Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

— **Kein Attentat, sondern Angst vor der Heirat.** Wie vom Inhaber der Schuhfabrik Konrad Lad u. Co. in Burg mitgeteilt wird, ist deren Angestellter Pietsch nicht überfallen worden, wie er behauptet hat, sondern er hat sich die Schußwunden selbst beigebracht, wie gleich vermutet wurde, und die ganze Erzählung von dem Ueberfall erfinden. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß sich an der Wundung des Revolverlaufs Blutflecke und Stofffasern von der Kleidung befunden haben sollen. Pietsch befindet sich im Krankenhaus zu Magdeburg-Sudenburg; er bekleidete nur eine untergeordnete Stellung in der Fabrik und war keineswegs Geschäftsführer, wie von einer Seite behauptet worden ist. Das Amtsblatt von Burg teilt noch mit, daß die Selbstverwundung aus Furcht vor seiner Verheiratung mit einer Dame aus Salzwehdel geschehen sei. Daß sich deswegen einer ins Wein schließt, kommt auch nicht alle Tage vor.

— **Ein grobe Ohrfeige.** Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr geriet in der Jakobstraße vor dem Hause Nr. 38 ein Mann mit seiner besseren Hälfte in einen heftigen Wortwechsel. Dem Mann schienen die diversen Gründe der Frau wahrscheinlich nicht stichhaltig genug und um seinen Ausführlingen mehr Beweisraft zu verleihen, holte er plötzlich wütend aus und verlegte der Frau eine derartige Ohrfeige, daß die Nerven mit einem Satz in die große Scheibe eines am Hause angebrachten Schaukastens, in dem Stiefel hingen, flog. Klirrend ging die große Spiegelscheibe in Stücke. Durch das hierdurch entstandene Geräusch aufmerksam gemacht, nahe ein Schußmann. Bevor es diesem aber gelang, an den Tatort zu gelangen, waren die Zanfenden in plötzlich erwachter Einigkeit verstimmt.

— **Frau Krupp** sifftete am gestrigen Geburtstag ihres verstorbenen Gemahls 500.000 Mark für den weiteren Ausbau der Kolonie Altona. Ferner erhielt jeder Arbeiter mit 25-jähriger Dienstzeit 100 Mark und ein Erinnerungszeichen.

— **Strasensunfälle.** Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr fuhr in der Stueburgerstraße ein Kuttschwagen mit einem Kolliführer von

## Korea.

(Zu nebenstehender Karte.)

In der Hauptstadt Koreas, in Seoul, können sich die Japaner mit der geringen Truppenmacht begnügen, die sie dort bereits haben. Große strategische Bedeutung hat Seoul in dem jetzigen Kampfe weder direkt noch indirekt, weil die Verbindung nach Norden wegen der Gebirge der Provinz Wanhai äußerst mangelhaft ist. Dagegen ist der südliche Teil der nordwestlichen Provinz Korea, die koreanische Pjonghjang und chinesisch Pinan heißt, jetzt wie in allen früheren Kriegen um die Vorherrschaft von Ostasien von so großer strategischer Wichtigkeit, daß die Japaner wohl jetzt schon eine Hilfsoperation dorthin im Gange haben werden.

Die Ebene des großen, weit hinauf schiffbaren Taitong-Flusses ist sehr fruchtbar und wohl angebaut. Pjonghjang liegt 80 Kilometer stromaufwärts in einer die Straßen nach Süden und Norden, wie nach Osten und Westen beherrschenden Talverengung und ist stark befestigt. Diese Ebene werden die Japaner nicht nur durch starke Truppenmassen gegen russische Einbrüche von Norden her schützen, sondern auch als bequeme Operationsbasis benutzen für ihre Unternehmungen an der Küste der Halbinsel Liaotung, die sie von dem Winterfeldzug von 1894 her so gut kennen. Eine die Halbinsel durchquerende Hauptstraße führt vom Tale des Taitong nach dem Hafen Wonsan (japanisch Genfan) an der Broughton-Bai an der Ostküste, wo eine starke japanische Niederlassung besteht, die militärisch geschützt werden muß. Außerdem ist die Nähe der Haihung-Inseln unweit der Taitongmündung für die Periode der Äquatorialstürme für die Transportschiffe von Bedeutung. Das wichtigste ist aber, daß von der Taitongmündung aus alle Entfernungen nach der Küste der Liaotung-Halbinsel selbst gegenüber Schemulpo sehr verkürzt werden. Von Schinnampho, dem Vertragshafen am Ausfluß des Taitong, nach Port Arthur sind 200 Seemeilen, von Schemulpo dorthin 280. Je mehr noch der koreanischen Grenze hin der Landungsversuch der Japaner unternommen werden soll, um so bedeutender wird die Wege-Ersparnis. Nach dem in den letzten Jahren so viel genannten Sonampho, an der Mündung des Grenzflusses Salu zwischen Korea und der Mandchurie beträgt die Entfernung von Schinnampho nur ein Drittel derjenigen von Schemulpo.

Gegen Ueberraschungen gegen die am unteren Saluflusse zusammengezogenen russischen Truppen können die Japaner ihre Operationsbasis im Taitong-Tale leicht sichern. Denn die Russen müssen erst die hohen Grenzgebirge übersteigen und zwei brückenlose Flußläufe überwinden, ehe sie den Aufstieg zur Wasserscheide des Taitong antreten können. Auf



dem Wege an der Küste entlang von Widschu aus können ihnen die Japaner bei Schongbichu, noch jenseits der beiden Flußübergänge, den Weg verperren. Weiter landeinwärts bieten der Kreuzungspunkt vieler Straßen Unfang, nördlich von beiden Flüssen, oder Andschu, halbwegs zwischen Pjonghjang und Widschu geeignete Stützpunkte für vorgehobene Defensivstellungen. Natürlich werden durch eine solche japanische Okkupation der nördlichsten schmalen Anfallstelle der koreanischen Halbinsel auch die südlichen sechs Provinzen Koreas dem japanischen Einflusse unterworfen.

Soweit die Operationen zu Lande allein in Betracht kommen, würden Schongbichu, Unfang und Andschu dieselbe strategische Bedeutung für die Beherrschung Koreas haben,

wie etwa im 16. Jahrhundert Piemont für die Beherrschung Italiens. Pjonghjang würde mit der Position von Mailand und der Festungen, Wonsan mit der strategischen Bedeutung von Venedig verglichen werden.

Die Lage Koreas, das seiner Gestaltung und seiner Erstreckung in das Meer wegen ein russischer Schriftsteller nicht mit Unrecht das „Asiatische Italien“ nannte, obwohl es seinen klimatischen und seinen Vegetations-Verhältnissen nach diese Bezeichnung nicht verdient, bildet für Japan die Brücke zum asiatischen Festland. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß es die Scheide darstellt zwischen dem japanischen Meere im Osten und dem Chinesischen Meere im Westen, welche Gewässer durch die zwischen der Südküste der Halbinsel einerseits und den Nordwestküsten der japanischen Inseln Nippon und Kjusiu andererseits gebildete Koreastraße miteinander in Verbindung stehen.

Korea umfaßt 218 192 Quadratkilometer, seine Länge von Nordost nach Südwest beträgt 800—1000 Kilometer, seine Breite an der schmalsten Stelle zwischen der Bisarew-Bai am Japanischen und der Korea-Bai am Chinesischen Meere nur 150 Kilometer, die Bevölkerung, soweit einigermaßen zuverlässige Berechnungen vorliegen vorliegen, 12 Millionen Einwohner. Der autokratische Herrscher Koreas gebietet über keine Streitkräfte, die bei einem Kriege zwischen den Mächten Koreas betretenden fremden Mächte irgendwelche Bedeutung erlangen könnten. Man hat zwar seit 1895 die Armee zu reorganisieren versucht, aber ohne dauernden Erfolg.

Korea ist ein Gebirgsland. Brücken in europäischem Sinne kennt man in Korea überhaupt nur in der Umgebung von Seoul, der Hauptstadt. Sonst bestehen dieselben nur aus über Stangen, welche als Böcke dienen, gelegtem Reisig und Stroh. Da diese zweifelhaften Konstruktionen bei Hochwasser naturgemäß zerstört werden müssen, so werden sie zu solchen Zeiten, wo sie gerade wünschenswert sind, abgetragen. Der Verkehr, soweit er überhaupt möglich ist, wird alsdann durch Fähren vermittelt, deren Benutzung durch den sehr ungünstigen Zustand der Fährstellen sehr behindert wird.

Die Wege Koreas sind mit Ausnahme weniger Straßenzüge, die Seoul mit der Grenze Chinas und mit der Südküste verbinden, für Armeefahrzeuge unpassierbar. Auch die landesüblichen zweirädrigen Karren kommen auf ihnen nicht fort. Man ist also gezwungen, die Bagage durch Träger oder auf Packpferden fortzuschaffen zu lassen. Da ein recht bedeutender Teil der Landverbindungen den Charakter der Saumwege trägt, so sind die Träger in Korea in gewissen Gemeinschaften vortrefflich organisiert, wodurch der Warenverkehr erleichtert wird. Eisenbahnen besitzt mit Ausnahme der Hauptstadt mit dem Hafen von Schemulpo verbindenden, von Japanern betriebenen kleinen Bahn das Land nicht; die Strecke Jusan-Seoul ist bisher nur in den Anfängen vorhanden. Rechnet man zu allen diesen Verhältnissen noch den Umstand hinzu, daß die Ortschaften für Truppen der elenden und namentlich sehr schmutzigen Beschaffenheit der Güten gleichenden Häuser wegen kein Unterkommen bieten — nur Seoul und ein Teil der Hafenorte dürfte hieron auszunehmen sein —, so ist man zu dem Urteile wohl berechtigt, daß die Natur des Kriegsschauplatzes in Korea große Schwierigkeiten bietet.

## Sittliche Niederungen.

Man könnte es einem Sozialdemokraten wahrhaftig nicht verdenken, wenn er einen neuen Militär-Skandalroman mit einem gewissen Gefühl der Schadenfreude zur Hand nähme. Wenn in einer Gesellschaft, die ihre Mitglieder nicht nach ihrem Verdienst und ihrer Tüchtigkeit, sondern nach ihrer Geburt und ihrem Stande bewertet, der krasse Konflikt zwischen solchen äußerlichen Urteilen und den tatsächlichen Verhältnissen gezeigt, wenn dargetan wird, daß ein Stand, der durch den Ausspruch der Justiz — die allen Ständen angeblich gleich berechnungswürdig sein sollte — als der erste bezeichnet worden ist, diese schon an und für sich widersinnige und widersittliche Bezeichnung aus besonderen Gründen nicht verdient — wer könnte es dann einem Sozialdemokraten, als dem Vertreter eines höheren Sittlichkeitsgedankens, verargen, daß er bei einem solchen Alt ausgleichender Gerechtigkeit eine gewisse Genugtuung empfindet?

Wieft man aber des Grafen Wolf Waudiffin neues Buch „Erfüllte Menschen“, das wir schon einer kurzen Vorbesprechung gewürdigt haben, dann wechselt dieses Gefühl der Genugtuung bald mit einer Empfindung des unfähigsten Eitels, ja — man möchte heinahe sagen — mit einem Ausbruch jenes Schamgefühls, das alle Menschen für alles Menschliche verantwortlich macht. Da schildert ein hoher Aristokrat, ein gewesener Offizier und bekannter Schriftsteller seine eignen Kreise in einer Art, daß man ausrufen möchte: Lieber überall als bei ihnen!

Und, was das Entsetzlichste an diesem Buche ist, es weht kein Hauch der Besetzung, kein frischer Wind über diesen stinkenden Sumpf. Nicht zum erstenmal sind die sittlichen Begleiterscheinungen des Militarismus von einem Kenner geschildert worden. Ehe sich noch bei uns die Wehrlein und Wille schüchtern und platt hervorwagten, haben die Descebes, Mirbeau und Anatole France in ganz andern Tönen in Frankreich gesprochen; der Holländer Hermann Heijermans hat in seinem „Panzer“ wider den Militarismus mit dem Hammer philosophiert, der geistreiche Engländer Bernard Shaw hat ihn in einer hierzulande unverständlichen Kühnheit mit der Laugel seines Spottes getränkt! Und ihnen allen, voran der große russische Ankläger — Graf Tolstoi! Aber ein Offizier a. D., der einst in tiefem Schlamm stand, den aber dann mit religiöser

Znbrunst der Gedanke packte: „Gott, in was für eine Welt bin ich geraten?“

Graf Wolf Waudiffin, Leutnant a. D. und beliebter — um nicht gar zu sagen — berühmter deutscher Militärbelletrist, ist wieder ein unerbittlicher kalter Sammler von Altematerial wie die Naturalisten, noch ein von sittlicher Bewegung erfüllter Duhprebiger wie Leo Tolstoi. Jahrzehntlang hat er einen Haufen hierlicher, platt wibelnder Militärgeschichten geschrieben, ehe er auf einmal den Verus zum militärischen Sittenschilderer in sich entdeckte, zu dem ihm alle Kraft und aller echter Eifer fehlt. Gedankenlos, auf das grob Sensationelle zugespitzt, wälzt sich sein Buch durch unaussprechliche Gemeinheit, um schließlich mit der Sentenz zu schließen, daß der Offiziersstand „von seiner idealen Aufgabe, Erzieher der deutschen Jugend zu sein, noch lange nicht tief genug durchdrungen ist“.

Im Garde-Infanterie-Regiment „Bironensalter“ — eine groß verständliche Andeutung! — spielt der neue Roman. Das Offizierskorps des „Riments“, das aus lauter Adeligen besteht, erfährt zu seinem Entsetzen, daß durch besondere Gnade Seiner Majestät der Leutnant Winkler, Sohn eines wohlthätigen Hosenknopfabrikanten, die adlige Reinheit seines Kreises trüben solle. Der Kommandeur hält an den bürgerlichen Eindringling eine blödsinnig aufgeblasene Ansprache, und ein junger Leutnant, der sich später zum vollendeten Buchhändler entwickeln soll, vergießt Tränen über die den „Bironensaltern“ angetane Schande.

Wozu viel weiter erzählen? Der Weg geht dreihundert und einundfünfzig Seiten lang durch eine Welt voll Euff, Verschwendung, Feu, leichtsinnigen Schulden, gemeinen Hepprellereien, adliger Prostitution und Zuhälterei, Syphilis, Selbstmord, Rohheit und Soldatenschinderei — alles bedeckt von der Schminke des Standesbewußtseins, der Adelslehre, der Beschönigung und Vertuschung! Die „bessere Welt“ gegenüber dieser verrottenen Gesellschaft aber haben der Papa Konumergenrat und der Leutnant zu agieren. Dieser Leutnant, der den hanteln Mod auszieht, weil er sich für diese Gesellschaft zu gut fühlt und zur ehlen Hosenknopfabrikation zurückkehrt, heiratet ein adliges Fräulein, nachdem er ein paar Wochen zuvor mit einer zärtlich gebildeten Schauspielerin eine Reihe nach der Riviera gemacht und sie dann ohne jeden Grund verlassen hat . . .

Rein, aus diesen durschen Gründen führt kein Weg ins Freie!

Beber sind wir nach alledem, was wir in den letzten Jahren erfahren haben, in stände, die Schilderungen des gräßlichen Schriftstellers als alle Bögen und Uebertreibungen von uns abzuschütteln, und ihn selbst den entarteten Verleumder seines eignen Standes zu betrachten, noch auch können wir uns mit der Hoffnung tragen, daß in solcher Gesellschaft keine einer sittlichen Wiedergeburt vorhanden wären. Tausend Anklänge an betrieblene Wirklichkeiten schreien: „Es ist wahr!“ Wir erinnern uns an den Klub der Harmlosen und an die famose Deputation, die dem selbst korrupten Politgedrehten. Meerseid-Hülffem erklärte, die ganze Berliner Gesellschaft sei kompromittiert, wenn die Untersuchung weiter fortgehe. Wir erinnern uns an Wörchingen, an Gumbinnen, Forbach, Pirna — wer zählt die Städte? — wir erinnern uns an die zahllosen berunglückten Offiziers-Erfindungen, an die fortgesetzte Kette der Soldatenmishandlungen, um uns schließlich gestehen zu müssen, dieses Buch enthielt eigentlich nichts, was man nicht schon wüßte. . .

Der Roman des Grafen Waudiffin wird — ob er nun wegen bedenkllicher Anspielungen auf eine sehr große Garnison wie der Roman „Aus einer kleinen Garnison“ konfisziert wird, oder ob er sich ohne diese Reklame behelfen muß — in der „besseren Gesellschaft“ heimlich von Hand zu Hand gehen und mit Eifer in den Verfertigungen werden. Er wird dem Verfasser einen guten Wachen Geld eintragen und damit das Ziel erreicht haben, das nach der Meinung des Generals a. D. v. Bogaslawski sein einziges ist.

Wir aber erinnern uns des Witzgesprächs, das im Reichstag zwischen dem Grafen Simburg-Stirn und dem Reichstagsler Grafen Bilito geführt wurde. Gener malte die Geschehnisse der französischen Revolution an die Wand, dieser aber antwortete, in den höheren Gesellschaftsklassen Deutschlands beständen nicht die Zustände, wie sie in der Zeit vor der Revolution in Frankreich bestanden hätten. Hat man das Buch des Grafen Waudiffin gelesen, dann muß man allerdings annehmen, daß der schwarzmachterische Graf, der seine Revolutionsangst durch den reaktionären Schreien betäuben möchte, über die gesellschaftlichen Zustände seines eignen Standes besser unterrichtet wäre als der schwebnerische Kanzler des Deutschen Reichs.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18. Februar 1904.

Achtung, Maurer! Den Maurern zur Kenntnis, daß... Sperrung über Drube u. Engelmann, nicht mehr bekannt gegeben ist.

Ein Regierungspräsident als Freund des Genossenschaftswesens! Unsere Leser werden sich noch erinnern können, daß es Herr v. d. Necke war, welcher der Stadt Halle verbot, ein städtisches Grundstück dem Allgemeinen Konsumverein zu verkaufen...

Belehrungen über das Genossenschaftswesen in der Schule. Da das Genossenschaftswesen in neuerer Zeit eine so große Bedeutung erlangt hat, bezüglich seines Wesens und seiner Handhabung aber in den Volksschulen, die es am meisten betrifft, nicht immer genügend bekannt wird...

Die Notiz dürfte auch den Magdeburger Stadtverordneten für die heutige Sitzung willkommen sein...

„Goldene Jugend“. Wie sehr unsere Gegner im Unrecht sind, wenn sie stets von einer „Verrohung der Arbeiterjugend“ fesseln, beweist folgende Aufschrift des Schönbeder Stationsvorstehers an das dortige Amtsblatt:

Für die hiesigen Schüler, welche am Morgen 7 Uhr 10 Min. nach Magdeburg fahren und meistens am Nachmittag um 1.48 nach hier zurückkehren, werden stets besondere Personenzüge eingestellt. Leider wird nun von diesen Knaben während der Fahrt in den Personenzügen der größte Unfug getrieben...

Das sind die Schöndchen der „besseren“ (zahlungsfähigen) Gesellschaft, die über die „Arbeiterjugend“ der „Armeren Leute“ nicht genug die Nase rümpfen können!

Die Beamten gegen die Krämer. Im „Gen.-Anzeiger“ liest man folgendes „Eingekandt“:

Auf der Tagesordnung der am Donnerstag stattfindenden Stadtverordnetenversammlung steht ein Gesuch des Wirtschaftlichen Schützenverbandes, daß der Magistrat auf die Nichtzugehörigkeit der städtischen Beamten zu Konsumvereinen hinwirken möge...

Ueber die betreffende Verhandlung im Stadtverordneten-Kollegium werden unsere Leser aus dem Bericht in nächster Nummer näheres erfahren.

Die schlauen Schützenbrüder. Zwischen der Magdeburger Schützengilde und der Stadt Magdeburg war am 28. Februar 1902 ein Pachtvertrag abgeschlossen, in welchem der Pachtzins für die Ueberlassung des bekannten Schützenplatzes auf dem Rottehorn an die Gilde während des Schützenfestes auf 500 Mark jährlich vereinbart war.

Die Magdeburger Gefälligkeit, die bekanntlich den Konfirmanden den Besuch der Schülervorstellungen im Stadttheater verboten hatte, versucht jetzt, sich zu rechtfertigen. Superintendent Trümpelmann schreibt der „Magdeburger Zeitung“:

Es ist unrichtig, daß die Stadtgefälligkeit in einem „Planmäßigen und allgemeinen Vorgehen“ ihren Konfirmanden den Besuch der Schülervorstellungen verboten habe.

Wenn einzelne Gefällige in früheren Jahren dieses Verbot für die „Festzeit“ haben ergehen lassen, so ist das in Fällen geschehen, wo die Zeit der Schülervorstellungen mit der Zeit des Konfirmandenunterrichts zusammenfiel.

Der Ausfall der diesjährigen Schülervorstellungen dürfte also durch ein Verbot, das von der Stadtgefälligkeit ausgegangen wäre, nicht begründet werden.

Diese Erklärung ist der Stadtverordneten-Versammlung überhandt worden. Herr Trümpelmann verschweigt nur, daß das „in früheren Jahren“ erfolgte Verbot für dieses Jahr ausdrücklich aufgehoben worden ist.

Umgestürzter Kollwagen. Ein mit Gütern schwer beladener Kollwagen der Expeditionsfirma Rhyriem stürzte am Mittwochabend gegen 7 Uhr in der Kautschstraße, gegenüber der Ulrichskirche, beim Wenden um. Die ganze, wohl aus 15-20 Kisten bestehende Ladung stürzte vor dem Hotel Kaiserhof auf das Trottoir...

Wasserrohrbruch. Am Dienstagabend 10 Uhr entbedte ein Wächter des Bach- und Schließ-Instituts auf der Straße des Maurermeisters Rud. Bernhardt, Feldstraße 44, einen Wasserrohrbruch.

Gefunden. Ein Wächter desselben Instituts fand in der Nacht zum Mittwoch um 12 Uhr vor dem Café „Victoria“ in der Blumenthalstraße ein Paket, enthaltend neue feine Bettbezüge, Laten usw., welches mit einem Interrod umwickelt war.

„Alexander v. Humboldt als Geograph“, so lautete das Thema, über das Herr Oberlehrer Dr. Kertens am Mittwochabend in der Aula der Augustaschule einen instruktiven aber populär gehaltenen Vortrag hielt. Redner erinnerte eingangs seiner Ausführungen daran, daß am 7. März 1804 hundert Jahre verfloßen sind als A. v. Humboldt mit seinem treuen Begleiter, dem Pariser Botaniker Bonpland, von Mexiko nach Europa abfuhr...

Eine zweite größere Reise führte den inzwischen populär gewordenen und zum Kammerherrn ernannten Forscher nach dem Innern Afrikas, wo er den Gegensatz zwischen kontinentalem und maritimem Klima feststellte. Des weitern schilderte der Redner Humboldt in seiner Eigenschaft als Vortragenden in Berlin, als Schriftsteller und als Bahnbrecher auf den verschiedensten Gebieten der Geographie.

„Babel - Bibel“, die von Dr. Kramer verfaßte Broschüre (Preis 10 Pf.) ist jetzt in zweiter Auflage (3. und 4. Tausend) erschienen. Neu hinzugekommen ist der Abdruck eines Formulars zum Austritt aus der Kirche und der noch vielen unbekanntesten Bestimmungen darüber.

Jirka Sarrazani, der in den nächsten Tagen sein Heim an der Königstraße aufschlägt, befindet sich zurzeit noch in Dresden, wo er, wie wir von den dortigen Blättern entnehmen, mit bestem Erfolge Vorträge hält. Die angebotenen Kräfte werden als erstklassig bezeichnet.

Provinz und Umgegend.

Oberstedt, 18. Februar. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Am 15. Februar fand eine Sitzung der Gemeindevorstellung statt. Die Abrechnung der Gemeindefinanzverwaltung und der Ertrags- und Forderungsbilanz wurde entgegengenommen. Da die Ertragsbilanz eingegangen ist, so wurde der Bestand des vorhandenen Armenfonds überwiesen.

g. Halle, 18. Februar. (Redaktions-Taubenschlag.) In dem Redaktionsbureau der „Saalezeitung“ spielen sich seit längerer Zeit recht erbauende Dinge ab, die teilweise in einer Jubiläumsgabe des Redakteurs Eugen Brinmann gegen den Verleger Moritz Schirmer vor dem Amtsgericht zur Sprache kommen.

Sicherleben, 18. Februar. (Die hiesigen Steinseher) haben gestern die Arbeit niedergelegt. Sie fordern 40 Pf. Stundenlohn, vom 1. April 50 Pf. Steinsehermeister Geomerer will dafür Akkorarbeit einführen.

Salzwedel, 16. Februar. (Die Stadt Büchow) hat Klage gegen den Handelsminister Müller erhoben, weil er die Schließung des hiesigen Leinwandmüllens zum 1. Mai verfügt hat. Die Verfügung ist ergangen, weil die Stadt Büchow nicht in der Lage ist, die verlangte hohe Garantiensumme aufzubringen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Rangierbahnhof Staßfurt wurde der Rangiermeister Friedrich Göbke, wohnhaft Neue Welt, beim Rangieren von einem Wagen erfasst und so erheblich verletzt, daß seine Aufnahme in das Reopolshöller Krankenhaus notwendig wurde.

einem Knüttel über den Kopf gehalten, daß der Betroffene zusammenbrach und nach 8 Stunden zu Hause verstarb. — Im Oberhars herrschen starke Schneeverwehungen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 17. Februar 1904.

Gergehen gegen das Nahrungsmittelgeschäft. Am 2. Juli 1903 kaufte der Fleischermeister Wilhelm Kiede aus Oberstedt von den Fleischermeistern Glanz und Thiede zu Unnenbors ein junges Rind für 148 Mark, das sich beim Schlachten als tuberkulös erwies. Das Fleisch war vom Tierarzt beanstandet und als „minderwertig“ abgestempelt.

Eine nachträgliche Freisprechung. Der vorbestrafte Arbeiter Friedrich Subhoff aus Halle, geboren 1857, wurde von der hiesigen Ferien-Strassammer am 17. August 1903 wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Strafe hat er bereits 3 1/2 Monate verbüßt, inzwischen aber geltend gemacht, die Hauptbelastungszeugen sei geisteskrank und bereits in einer Irrenanstalt untergebracht gewesen.

Ruppel. Die vielfach vorbestrafte berechtigte Zimmermännin Stein, Auguste geb. Schädel, geb. 1875, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Ruppelerei zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Berug. Der Necht Willi Wenzel, geboren 1881, aus Oberburg wurde vom Schöffengericht am 28. September 1903 wegen Betrugs zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

Eine Freisprechung. Der Mühlenbesitzer Franz Mutz zu Götzke, geboren 1869, geriet am 17. März 1903 in Konkurs. Das Verfahren wurde aber wieder eingestellt, weil keine Aktivmasse vorhanden war. Seine Mutter soll er im Dezember 1902, obwohl er seine Zahlungsunfähigkeit kannte, dadurch vor anderen Gläubigern begünstigt haben, daß er für sie auf das Mühlengrundstück 1500 Mark Darlehen aus dem Jahre 1901 eingetragen ließ.

Nichtigstellung. In der Nummer 85 der „Vollstimmte“ vom 11. Februar 1904 befindet sich in der zweiten Beilage unter „Landgericht“ eine Verhandlung mit der Stichmarke: „Öffentliches Vergernis.“ Es heißt da:

„Der Kaufmann Wilhelm A. zu Neustadt, geboren 1881, erregte im Dezember 1903 im Luisengarten in zwei Fällen ein öffentliches Vergernis dadurch, daß er Damen gegenüber unzüchtige Handlungen beging. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.“

Infolge eines bis jetzt noch nicht aufgeklärten Unfalles ist der Name nicht voll zum Abdruck gelangt. Auf Anfrage teilen wir jetzt mit, daß der Verurteilte W. A. h m u s heißt.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind. Brauereiarbeiter-Versammlung Sonntag den 21. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“ (Alt. Vater), Knochenhauerstraße 26-27. Referent: Verbandsvorsitzender Bauer aus Hannover. Dentischer Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 44; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“.

Briefkasten.

# An freiwilligen Parteibeträgen gingen ein: Rippfiguren 3.50. — Weißer Hirsch 10.00. — Paragraf 170. — Von Friedrich Wilhelm durch Fel. Th. 1.80. — Von W., Neue Neustadt, 3.00. — Mit Parteigruß! R. Ps.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—21.00. Speisebohnen (weiße) 19.00—38.00. Hülsen 19.00—34.00. Esparthosen 6.00—7.50. Richtigstroh 3.60—4.30. Krummstroh 2.50 bis 3.20. Heu 6.00—7.20. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.00—1.10, von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.20—1.30, Hammelfleisch 1.20—1.30. Speck (geräucherter) 1.40—1.60. Gebäutter 2.20—2.80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.60—4.00.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand, Abweichung. Includes locations like Bardulby, Braubitz, Wittenberg, etc.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42.

Magdeburg, Freitag den 19. Februar 1904.

15. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

(35. Sitzung.)

Berlin, 17. Februar 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski, Frhr. v. Stengel.

Die

### Novelle zur Reichsfinanzordnung

wird in dritter Lesung debattiert und angenommen.

Darauf wird die

**Zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern** fortgesetzt beim Extraordinarium.

Beim Titel: **„Darlehen an Baugenossenschaften zur Erleichterung von Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte in Reichsbetrieben“** ergreift das Wort

Abg. Singer (Soz.): In der Kommission bestanden Meinungsverschiedenheiten darüber, ob das Reich auch solche Baugenossenschaften unterstützen dürfe, die Häuser errichten, welche später in Privatbesitz übergehen. Meiner Ansicht nach darf das nicht geschehen. Die Reichsmittel sind nicht dazu da, um Hausbesitzer zu züchten. Das Reich darf nur solche Baugenossenschaften unterstützen, die die Wohnungen dauernd in ihrem Besitz behalten und sie nur vermieten. Dann können diese Unterstellungen, wenn auch kein radikales, so doch ein immerhin wirksames Mittel gegenüber der Wohnungsnot bilden. Die Mietpreise müssen seitens der Genossenschaften so festgesetzt werden, daß nur die Zinsen des Kapitals und die Kosten der Instandhaltung gedeckt werden. In dem Mietvertrag darf nichts enthalten sein, was die Mieter in der Freiheit ihrer Bewegungen und ihrer Entschlüsse einschränkt, wie das in manchen Verträgen bei der Privat-Industrie der Fall ist. Endlich ist notwendig, daß wir in einer Denkschrift alljährlich Auskunft von der Regierung bekommen über die Summen, mit denen die Landesversicherungsanstalten die Baugenossenschaften unterstützen. Mir ist erzählt worden, daß Versicherungsanstalten auch Privat-Industriellen und sogar einem Großgrundbesitzer erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt haben, damit diese Arbeiterwohnungen errichten können. Wenn es überhaupt gestattet ist, so muß es doch jedenfalls an die Bedingungen geknüpft werden, die wir für den Bau und die Vermietung solcher Wohnungen für nötig halten. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowski: Auch ich glaube, daß der sozialpolitische Zweck der Darlehen nur dann erreicht werden kann, wenn die Genossenschaften Eigentümer ihrer Häuser bleiben. Eine Beschränkung der Freiheit der Arbeiter in bezug auf ihre übrigen Lebensbedingungen soll in keiner Weise eintreten. Bei einem notwendigen Wohnungswechsel soll ihnen stets die genügende Zeit gelassen werden. Bei den Darlehen der Landesversicherungsanstalten muß man bloße Kapitalanlagen von sozialpolitischen Darlehen unterscheiden. Ich hoffe, nach dem Reichstag eine Denkschrift über die Leistungen der anderen Bundesstaaten und der Landesversicherungsanstalten auf diesem Gebiete vorzulegen. Ueber alle einschlägigen Fragen soll dem Reichstag vollkommene Rechenschaft gegeben werden.

Abg. Kirch (Ztr.) tadelt die Spekulationslust gewisser Genossenschaften und wünscht, daß Darlehen künftig nur an Genossenschaften gegeben werden.

Abg. Schrader (Frkf. Vg.): Die Mieten sind infolge der kostspieligen Baumaterialien und der hohen Arbeitslöhne gestiegen. Sie sind ein Beweis dafür, wie viel besser es jetzt den Arbeitern geht als vor 15 Jahren. (Beifall bei den Soz.) Zu eigener Regie soll das Reich nicht bauen, sondern das den Genossenschaften überlassen.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt, ebenso debattiert die Einnahmen. Damit ist der Etat des Reichsamts des Innern (abgesehen vom Patentamt) erledigt.

Es folgt der

### Postetat.

Abg. Gröber (Ztr.) begründet zwei Resolutionen seiner Partei, in denen

1. eine Nachweisung über die bisherige Sonntagstrube etc., besonders über den freien Vormittag und über den Erholungsurlaub der mittleren und niederen Postbeamten gefordert und
2. gewünscht wird, daß die Sonntagstrube für die Postbeamten auch auf diejenigen kirchlichen Feiertage ausgedehnt werde, die am Ort des Postamts von der Mehrheit der Bevölkerung gefeiert werden.

Redner weist auf den außerordentlich hohen Prozentsatz von Erkrankungen der Postbeamten hin, eine Wirkung der langen Dienstzeit, oft 60–65 Stunden in der Woche. Der Staatssekretär sollte erwägen, ob eine solche Ausdehnung des Sonntagsdienstes, wie sie noch immer besteht, wirklich wirtschaftlich notwendig ist. Diejenigen Postbeamten, die Sonntag nicht ganz frei gehabt haben, müssen dafür einen vollen freien Tag im Laufe der Woche bekommen. Nicht Postbeamte in Uniform, sondern Wajchfrauen sollten die Briefkästen zu reinigen. Redner regt nach Überwindung der finanziellen Krisis eine allgemeine Revision der Gehälter der Postbeamten an zur Befreiung der jetzigen Parteien und unter besonderer Berücksichtigung der kleinen Postbeamten, die in Württemberg und Bayern besser bezahlt werden als im Reichspostgebiet. Die gehobenen Stellen erhalten jetzt diejenigen Postbeamten, die sich lieb sind beim Postwortscheer machen. Den Postunterbeamten fehlt das Koalitionsrecht, das die Postassistenten nach langem Kampf erworben haben. In Bayern und Württemberg haben sich die Unterbeamtenvereine sehr gut bewährt. Eine gesetzliche Vertretung ist besser als wenn die Beamten hinten herum klumpfen. (Beifall i. Ztr.)

Staatssekretär im Reichspostamt Kralke: In Süddeutschland liegen die Verhältnisse ganz anders. Wir haben nicht den über das ganze Reich ausgebreiteten Vereinen keine guten Erfahrungen gemacht. Jetzt geht ein Abgeordneter hinaus, ruft Versammlungen zusammen und sagt: Die Verwaltung taugt nichts, Ihr müßt Euch selbst helfen. Sollen die Unterbeamten etwa aufgereizt werden, die die Behörden erhalten? Anstatt daß die Unterbeamten dem Staate dankbar sind, daß in den letzten Jahren 9000 gehobene Stellen geschaffen worden sind, kommen sie mit allen möglichen Einwendungen, die nur dem Neid entspringen. Einer gönnt es dem andern nicht. Der praktische Sinn muß bei der Vergabe dieser Stellen entscheidend sein. Bei der Gehaltsaufbesserung müssen wir auf die Höhe der Gehälter der preussischen Unterbeamten Rücksicht nehmen. In vorliegenden Etat sind Verbesserungen für die schlecht bezahlten Landbriefträger eingekalkuliert. Es ist nichts Entschendes, wenn ein Unterbeamter die Briefkästen reinigt; muß doch auch der Soldat sein Gewehr putzen. Die Arbeitszeit läßt sich nicht gleichartig regeln, die Anstrengung ist ganz verschieden. Solange am Sonntag die Eisenbahnen gehen, werden wir wohl den Postbetrieb am Sonntag nicht ganz ausheben können, ebenso wenig wie den Telegraphenbetrieb. Die Erhebung höherer Gehälter für die Sonntagsbefreiung wäre eine Bevorzugung der wohlhabenden Klassen. Auch der Nachdienst kann nicht entbehrt werden, doch sollen künftig Nachdienststunden andertshalbtag gerechnet werden.

Abg. Singer (Soz.): Herr Kralke betreibt fiskalische Plasmacherei und daraus erklären sich die meisten Klagen der Postbeamten. Die sogenannten Schulterspähen, die als Belohnung für 10-jährige tadellose Dienstzeit gegeben werden, müssen von dem damit Begnadeten selbst bezahlt werden und zwar mit 3,20 Mark, während eine Berliner Firma dieselben Spähen für 0,80 Mark liefert. (Hört, hört! bei den Soz.) Für die neugeschaffenen gehobenen Stellen sind die Unterbeamten schon dankbar, aber sie sind sehr unzufrieden damit, daß diese gehobenen Stellen nach Willkür und Laune verliehen werden als Belohnung an diejenigen, die sich als Hausdiener und Hausmädchen der Vorleser gebrauchen lassen. In die Verteilung der gehobenen Stellen muß ein festes System gebracht werden. Herr Gröbers Hinweis auf die schlechte Finanzlage des Reichs kann ich nicht gelten lassen. Eine sofortige Gehaltsaufbesserung für die Unterbeamten ist absolut notwendig. In den 70er Jahren betrug das Anfangsgehalt 300 Taler, in den 80er Jahren wurde es auf 890 Mark herabgesetzt und 1899 wieder auf 900 Mark erhöht. Das war die Zulage. (Hört, hört! bei den Soz.) Und nun jetzt der Staatssekretär der Forderung einer weiteren Gehaltsaufbesserung ein klares Nein entgegen! Dabei ist der Wohnungsgeldzuschuß ganz unzureichend. Wenn da die frühere unbedingte Ehrlichkeit der Beamten hier und da in Frage gestellt wird angesichts der Unmöglichkeit, sich und ihre Familie zu ernähren, brauchen Sie sich nicht zu wundern. Auf Preußen können wir nicht warten, das hat überhaupt kein Geld für Kulturzwecke. (Oh! recht! und sehr richtig! bei den Soz.)

Auf dem Gebiet des Koalitionsrechts hat sich der Staatssekretär ganz reaktionär entwidelt, so daß jetzt ein Unterschied zwischen einem strammem Polizeimännchen und ihm kaum mehr zu entdecken. Seine Anschauungen über Koalitionsrecht erinnern an Rußland. (Sehr richtig! bei den Soz.) Für die Unbarmherzigkeit oder mangelndes Entgegenkommen des Post-

unterbeamtenvereins hat Herr Kralke keinen Beweis erbracht. Er meint nur, er könne den Verein nicht kommandieren. Das ist er allerdings nicht gegründet (Sehr richtig! bei den Soz.), sondern zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder.

Herr Kralke hat einen Reichstagsabgeordneten, offenbar Herrn v. Gerlach, vorgeworfen, daß er die Postbeamten aufsehe. Er muß wohl meinen, daß seine Verwaltung das Recht der Öffentlichkeit zu scheren hat (Sehr gut! bei den Soz.) und man nicht von ihr sprechen dürfe, weil doch nichts Gutes von ihr zu melden sei. (Heiterkeit.) Wo nimmt er das Recht her, seinen Unterbeamten zu verbieten, außerhalb der Dienstzeit dahin zu gehen, wohin sie gehen wollen? Sind denn die Postbeamten Sklaven? Er wird sich doch auch vom Reichskanzler nicht verbieten lassen, die Verhandlungen zu besuchen, die er will? Und was ihm recht ist, ist seinen Unterbeamten billig. (Sehr richtig! bei den Soz.) In dieselbe Kerbe, wie er, haue natürlich auch die nachgeordneten Stellen. So hat die Hamburger Oberpostdirektion ihren Unterbeamten den Besuch der Gesellschaften verboten. Es sind daraufhin auch viele Unterbeamte der Versammlung ferngeblieben. In ihr wurde behauptet, daß Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten unzureichend seien. Erwartet man davon schon eine aufreizende Wirkung? Wer reizt denn eigentlich auf? Derjenige, der die tatsächlichen Verhältnisse feststellt, oder die Verwaltung, die so niedrige Gehälter und Wohnungszuschüsse zahlt? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Seit Jahren erleben wir dieselben Klagen, aber wir werden nicht eher ruhen, als bis das volle Koalitionsrecht auch den Unterbeamten zuteil geworden ist. Scheint ja nun auch das Zentrum, das sich jahrelang nicht darum gekümmert hat (Unruhe und Widerspruch im Zentrum), für diese Forderungen einzutreten! Die Angst der Postverwaltung, daß ein Unterbeamter mit Sozialdemokraten in entfernte Berührung kommt, grenzt ans Abscheuliche. So ist ein Postbeamter in Hamburg zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er in Zivil seinen Schwiegerjohn 10 Minuten lang beim Wajchzug begleitet hatte. Uns tun Sie damit nichts, aber sie erzigen die Beamten zu Heuchlern.

Ich will nicht weiter auf Einzelheiten eingehen, aber es liegen wieder Beschwerden vom Postamt i. Hannover über dessen Postfehler vor. — Redner beklagt sich darüber, daß eingeschriebene Briefe von Kriegereinheiten, in denen sozialdemokratische Mitglieder ausgeschlossen wurden, postfrei von der Post befördert worden sind. Dieser Art von Boshelligkeit muß ein Ende gemacht werden. — Der Sonntagstrube der Beamten stellt sich der Staatssekretär alljährlich sehr sympathisch gegenüber, aber für die Durchführung sorgt er nicht genügend. Beamte, die Sonntagsdienst leisten, müssen einen ganz freien Tag in der Woche haben. Die Urlaubsberechnung muß generell geregelt werden, sonst wird er nur nach Wunsch erteilt. Je mehr Einmalen der Post durch den erhöhten Verkehr ausfallen, desto mehr ist sie verpflichtet, für ihre Beamten in finanzieller und sozialer Rücksicht würdige Zustände zu schaffen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Kralke: Für die Parteilichkeit des Vorgehens des Herrn v. Gerlach ist der beste Beweis, daß sich Herr Singer seiner angenommen hat. (Unruhe bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig! rechts.) Die Wette, daß die gehobenen Stellen nur nach Wunsch verteilt werden (Abg. Singer: Habe ich nicht gesagt!), ist Herr Singer leichtsinnig eingegangen. Die Entscheidung geht von der Oberpostdirektion aus. Man kann uns nicht Plasmacherei vorwerfen, wenn von 23 Millionen Mehreinnahmen 13,8 Millionen im Interesse der Beamten verwendet werden. — Die Lizenzen und Spähen haben die Beamten sehr ercent, sie sind auch nicht rein äußerliches, sondern für den Dienst notwendig, damit jeder Beamte weiß, an wen er sich zu wenden hat. — Die Dienstfährdungs-Versicherung läßt sich nicht schematisieren. Ueberlastet sind die Beamten nicht.

Abg. Dr. Pabig (natl.) fordert eine Reform der Wohnungsgeldzuschüsse und der Dienstalterszulagen der Postbeamten.

Darauf vertagt sich das Haus.

Persönlich bemerkt

Abg. Singer: Die Wette, die ich mit dem Herrn Staatssekretär einging, bezog sich nicht auf die Art der Verteilung gehobener Stellen, sondern darauf, daß jeder Beamte über 200 Mark Gehaltszulage mehr ercent ist, als über Lizenzen und Spähen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluss 5¼ Uhr. —

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegelez.

(60. Fortsetzung.)

Der alte Herr mußte unwillkürlich lächeln über den hoffnungslosen und letzten Ausdruck, der sich bei diesen Worten auf Annas Gesicht malte, und ihr mit seiner dünnen, krebsrotten Hand auf die Wange klopfend, sagte er:

„Ich sehe Sie noch immer vor mir als Fürstin von Cornaro. Sie hatten den hübschesten Nacken, den ich je gesehen habe.“

Anna erinnerte sich auch mit einem Mal der alten Zeiten und legte in ihre Augen all den holden Glanz, „at dem sie ehemals die Männer bedröht hatte.

Da klang vom Korridor herüber das Gurren der Frau Regierungsrat, und der Arzt empfahl sich schnell.

Anna blieb die Nacht über bei ihrer Mutter. Nachdem das Dienstmädchen zu Bett gegangen war, legte sie sich ins Bett ihrer Schwester und schlief friedlich bis zum nächsten Morgen. Darauf frühstückten die beiden Frauen und überlegten das weitere. Frau Büschbach wollte noch vor dem Essen zu ihrer Tochter übersiedeln.

Als Horstmann vom Spaziergang zurückkam, fand er seine Frau mit dem Dienstmädchen im Fremdenzimmer damit beschäftigt, einzuhängen und das Bett zu überziehen.

„Was hast Du denn da vor?“ fragte er erstaunt.

„Meine Mutter zieht zu uns. Sie ist leider Gottes sehr krank.“

„Zum Teufel, Du weißt doch, daß ich Deine Mutter nicht bei mir haben will.“

Anna warf einen Seitenblick auf das Dienstmädchen und erwiderte:

„Wir können das wohl später erörtern. Meine Mutter liegt im Sterben. Ich glaube, da hören die kleinen Geheiligkeiten doch auf.“

„Wenn Deine Mutter krank ist, kann sie ja in ein Krankenhaus gehen. Wir haben hier kein Altwieverbittel.“

Ueber diese Worte schien sich selbst die Dienstmagd zu empören, denn sie erariff ein Klumme: und schleuderte es

mit Gewalt ins Bett. Annas Wangen hatten sich verbärrt:

„Gustav, laß mich meinethwegen dafür büßen, aber erfüll mir diese einzige Bitte. Meine Mutter ist kränker, als Du ahnst. Sie liegt im Sterben. Ich weiß ja, daß sie Dir zuwider ist. Wenn es für lange wäre, würde ich Dir nie zumuten, sie aufzunehmen. Aber es handelt sich um vier, fünf, höchstens acht Tage, dann ist sie von ihrem Leiden erlöst.“

Horstmann ließ sich von der angstvollen Untermwürdigkeit seiner Frau verwirren. Er ahnte, daß es böse Folgen haben würde, wenn die Alte sein Haus wieder betrat. Aber im Augenblick mußte er nichts zu erwidern. Er ging auf sein Zimmer, indem er weder ja, noch nein sagte.

Während er überlegend am Fenster stand, sah er einen Mietswagen vor dem Haus halten. Der Kutscher schellte. Gleich darauf kam Anna aus dem Haus mit dem Dienstmädchen und Mewes, der einen Korbstuhl trug. Der Kutscher öffnete das Verdeck, so konnte Horstmann einen Augenblick lang Frau Büschbach sehen.

Ein Schein der bleichen Morgen Sonne zitterte über dem mit Haut behangenen Totenschädel, der sich in seiner grauenvollen Häßlichkeit von dem weißen Kissen abhob. Die Kranke versuchte den Arm zu erheben, aber er fiel kraftlos herunter. Jetzt schien sie etwas sagen zu wollen, Anna mußte das Ohr an ihren Mund legen, um diesen Hauch einer Sterbenden zu vernehmen. Horstmann trat mit verächtlichem Lächeln vom Fenster zurück. Diese Frau konnte ihm nicht mehr gefährlich werden.

Aber der Tod wollte offenbar mit seinem Ebenbild nur kokettieren.

Frau Büschbach lag seit acht Tagen im Sterben, bald ging es etwas besser, bald schlimmer. Obgleich Horstmann die Kranke nur die eine Minute gesehen hatte, wurde ihm ihre Gegenwart fast in jedem Augenblick fühlbar gemacht. Anna sprach mit ihrer Tochter nur von der kranken Großmutter. Bei Tisch ließ sie die Tür offen, was der Ingenieur nicht leiden konnte, aber sie sagte, es sei nötig, damit sie das Schellen der Kranken hören könne. Zu essen gab es stets die fadeften Speisen, Wasserkruppe, Reisbrei, abgekochte Süßner, so daß Horstmann, der eine kräftige Küche gewöhnt war, kaum satt wurde. Am schlimmsten

aber waren die Nächte. Anna hatte ihm gesagt, sie wollte im Zimmer neben ihrer Mutter schlafen, doch hatte er es verboten. Nun rächte sie sich dafür, indem sie mit der Kranken verabredete, daß diese nachts, oder wenn es zum Morgen ging, zu schellen begann.

Horstmann war immer der erste, der in die Höhe fuhr. Seine Frau stellte sich schlafend, während die schrillen Töne der Klingel durch die tiefschwarze Nachtkälte schrien.

Er litt entsetzlich unter diesen Störungen, hatte wirre Träume, und einmal erwacht, konnte er nicht wieder einschlafen.

Aber trotz seines Grimmes ließ er sich nichts merken. Er dachte, Anna würde ebenso leiden wie er, doch diese hatte sich an die Unruhe ganz gewöhnt. Sie lag scheinbar im tiefsten Schlaf, bis ihr Mann sie aufweckte. Dann eilte sie die Treppe hinunter, kroch in ein leeres Bett, das im Zimmer stand, und schlief bis zum Morgen wie ein Murmelkäfer.

Eines Nachmittags, während Horstmann seinen Grillen nachhängend im Arbeitszimmer saß, klopfte ein Herr bei ihm an, der sich als Pastor Gierland vorstellte. Ehe der Ingenieur sich's versah, hatte der Pastor seine Rechte ergriffen und preßte diese Bauernfaust, die noch immer hart wie Kieselstein war, mit beiden Händen, als wenn er seine ganze Kraft beweisen wollte.

„Ich komme soeben von dem Krankenbett!“ sagte er mit bewegter Stimme. „Ihre Frau Schwiegermutter hat gebeichtet und das Abendmahl genommen. Ich glaube, der Tod lag unter uns. Aber es war eine tröstliche Engels-gestalt, welche die arme Seele aufwärts zum ewigen Frieden führen wird!“

Horstmann hatte diese Nacht besonders unter der Klingel gelitten, er haßte die Alte, die nicht sterben wollte, mehr als je.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er barsch. „Es war der Wunsch Ihrer Frau Gemahlin...“

„Wenn Sie etwa wegen des Begräbnisses kommen, so... so... mir ist es ganz egal, wie und wo sie begraben wird. Aber wegen der Kosten wenden Sie sich gefälligst an Frau Hauptmann von Dethow. Ich will mit der ganzen Geschichte nichts zu tun haben.“

(Fortsetzung folgt.)

**Spermische Nachrichten.**

**Immanuel Kant und der belgische Minister des Auswärtigen.** Der Brüsseler „Beit Bleu“, dem wir die Verantwortung für seine Erzählung überlassen müssen, berichtet, daß vor Beginn einer der letzten Kammerungen der Abgeordnete Dorand sich dem Minister des Auswärtigen näherte und ihn fragte, ob er etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn die Kammer zu einer **Gulbigung für Kant** aufgefordert würde. Der Herr Minister öffnete den Mund und — sagte nichts. Dann fragte er, sich räuspert: „Kant?“ Der Abgeordnete half dem Minister aus der Verlegenheit und erklärte ihm, daß dieser sagte Kant ein Vorkämpfer der Friedensbewegung gewesen sei. „Ah ja, Frieden; ja ja, dann habe ich nichts dagegen“ entgegnete der Herr Minister. Aber der Führer der Liberalen, Woeste, hatte etwas dagegen und die Gulbigung mußte unterbleiben.

**Ein origineller Fastnachtsgebrauch** herrschte früher in jenem weinreichen Landstrich Württembergs, den den Namen **Ja berg a u** führte. Gleich nach Neujahr nämlich wurden in jeder Ortschaft einige Frauen erwählt, welche bei den Ortschaften um die Erlaubnis bitten mußten, zu Fastnacht die Weiberzucht abhalten zu dürfen, was ihnen selten abgelehnt wurde. Dieses Fest aber bestand in folgendem: Am frühen Morgen kamen die Frauen auf dem Rathaus zusammen und hielten unter dem Vorsitz der Frau Pfarrer Gericht, wobei alle im abgelaufenen Jahre vorgekommenen Ordnungswidrigkeiten in Küche und Hauswesen zur Verhandlung gebracht und die für schuldig befundenen Frauen verurteilt wurden. Wer z. B. der Unsauberkeit bezichtigt wurde, mußte seine Kinder oder sein Küchengeschirr vor den Richtern im Rathaus säubern, eine Widersetzlichkeit würde die Missetäterin aus aller Ortsgemeinschaft ausgeschlossen haben. Man hüte sich daher wohl, Ursache zur Zitation zu geben. Nach der Sitzung begann der Festschmaus, wobei die Bürgermeister als Kellner und Aufwärter fungierten, während alle übrigen Mannsbilder streng ausgeschlossen waren. Die beiden Ortsvorstände vertraten gewissermaßen die ganze übrige männliche Einwohnerschaft, und ihre Bewirtung sollte symbolisch die Achtung und Anerkennung ausdrücken, die männlich der „Hauschre“ schulden. Woher schrieb sich aber der Name „Weiberzucht“? Raum ist man befugt, mit Sicherheit eine Erklärung davon zu geben. Denn es war streng verboten, über das, was bei

diesen Zusammenkünften getan wurde, etwas zu verraten. Das Verbot scheint indessen nicht streng befolgt worden zu sein, denn einige Chroniker behaupten mit Sicherheit, daß man sich nach der Gerichtsverhandlung in den Gaststätten trank und manche Frauen gar weiblich gequält hätten. Dabei wurde Bockbraten aufgetragen, Butterkuchen und Wecken verteilt, auch fanden sich unter dem Rathaus Musikanten ein, die musizierten, wofür sie ebenfalls bewirtet wurden, sowie Bäcker, die Gebäck feilboten. Das Geschrei und Getöse soll oft nicht gering gewesen sein und sogar die Musik überdönt haben. Vor Anbruch der Nacht durfte sich keine Teilnehmerin vom Schmause entfernen und zur Befriedigung der darüber scheltenden Eheherren bekam jede Frau noch ein Krüglein Wein mit nach Hause. — Das Glend des 30jährigen Krieges verdrängte in vielen Orten des Zabergaues diesen originellen Brauch, in einigen kam er aber später wieder auf, und er hielt sich bis ins vorige Jahrhundert.

**Japan vor 50 Jahren.** Im Februar 1854, also vor genau fünfzig Jahren, zwang der amerikanische Kommodore Perry an der Spitze einer stattlichen Flotte von Kriegsschiffen die japanische Regierung zum Abschluß eines Vertrages, der den Bruch mit dem System völliger Abschließung Japans gegen die Fremden bedeutete. Perry hatte bereits im Juli 1853 den Hafen Uraga angelesen und dort einen Brief an den Shogun, den damaligen Herrscher Japans, abgegeben, worin jener Vertrag gefordert wurde; er hatte erklärt, im nächsten Jahre die Antwort sich selbst holen zu wollen. Was halfen Japans Rüstungen und Versuche, den Fremden die Spitze zu bieten! Man sah ein, daß ein Widerstand vergeblich sein würde und so verhandelte man, mit dem Ergebnis, daß die Häfen Schimoda und Hakodate dem Verkehr geöffnet wurden. In den nächsten Jahren erlangten die Amerikaner noch weitere Zugeständnisse, und auch Rußland, die Niederlande, Preußen, England usw. sicherten sich ähnliche Vorteile. 1868 wurde das vielhundertjährige Hausmeiertum des Shogunats beendet, der Mikado selbst ergriff die Zügel der Regierung und 1870 begann die Durchbildung des japanischen Heeres nach europäischem Muster. Mit welchem Erfolge, ist bekannt.

**Die Religion der Japaner.** Ein Kenner japanischer Zustände, Herr Joseph McCabe, hielt dieser Tage in London einen Vortrag über das Thema „Japan eine Nation ohne Gott“. Der Vortragende führte aus, Japan habe ei-

gentlich drei Religionen, Shindoisimus mit Millionen Gottheiten, Buddhismus mit einer Anzahl Götter und Konfuzianismus, die Hauptreligion, ohne Gottheit und ohne irgendwelche Beziehung zu einer Gottheit. Während der letzten 1000 Jahre ist jeder gebildete Mann in Japan Anhänger des Konfuzianismus gewesen. Shindoisimus, die eigentliche einheimische Religion, ist eine Mischung von Naturanbetung und Ahnenkultus; er will das Volk nicht moralisch inspirieren und ist lediglich ein Kultus der Zeremonien. Der Buddhismus ist eine edle Religion. Moralisch und erhebend in seiner Auffassung ist er leider zum Formenramm erstarrt und in theologischen Spekulationen verpumpt. Auf die besseren Regungen der Nation übt er keinen Einfluß mehr aus. Der Konfuzianismus war die Quelle aller idealen Bestrebungen in Japan. In den japanischen Schulen wird keine Religion gelehrt, die Kinder lernen nur allgemeine ethische Begriffe, Gott oder der Himmel werden nie erwähnt. Fast einzig wird die einfache menschliche Pflicht, die der Mensch zum Menschen hat, betont. Seit 1000 Jahren lieh der japanische Nationalgeist es sich genügen, eine rein ethische Kultur im Volke zu pflegen. So hat im Herzen der Nation der Konfuzianismus eine Stätte gefunden, und alle Versuche, das Christentum auszubreiten, sind fehlgeschlagen.

**Briefkasten.**

**R. S. 100.** Die Kinder haben dagegen kein Einspruchsrecht, daß oder zu welchem Preise der Vater sein Grundstück verkauft. Darin verfahren in 30 Jahren (§ 195 BGB.). Ist es geschenkt worden, so erheben Sie vor Gericht diesen Einwand und schieben dem Schenker darüber den Eid zu. Sonntags keine Sprechstunde.

**U.** Eine geschlossene Gesellschaft kann ohne Anmeldung ein Vergnügen abhalten.

**Ch. K., Bukau.** Die Nichtstempelung des Vertrags hat keinen Einfluß auf dessen Gültigkeit. Wenn Sie bis 1. Oktober gemietet haben, so kann zu einem früheren Zeitpunkt nur im beiderseitigen Einverständnis gekündigt werden.

**Förderstedt.** Wenn einem Diensthofen ein wahrheitswidriges Zeugnis erteilt wird, so kann er auf polizeiliche Untersuchung austragen (§ 172 Gef.-Orb.). Eine Verleumdung im Sinne des § 185 Str.-Gef.-B. ist dies nicht.

**Brehm.** Wissen wir nicht. Wenden Sie sich an den ersten besten Rechtsanwalt.

**Queblinburg.** Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen beim Gewerkschaftsstartell noch ein: Von E. M. 0,50. Durch H. W., 9,90. Durch U. A. auf S. 2,10. Vom Barbier Riger 1.— Durch B. Sch. auf S. 13,50. Von G. S. 0,50. Vom Turnverein „Frisch auf“ 3,90. Summa 31,40 Mark. Bisher quittiert 222,78; Summa 254,18 Mark.

**Lehmann & Arndt** Neustadt, Lübeckerstrasse 24

(Ecke Ritterstrasse)

**Anerkannt**  
**größtes Spezial-Geschäft**  
für gebiegene  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
am Platze.



**Konfirmanden-Anzüge**  
in bekannt allergrößter Auswahl in nur hochfeinen schwarzen Kammgarn- und Satinstoffen.  
**7,65, 9, 12, 15, 18, 30 Mk.**

Gratis erhält jeder Konfirmand, wie bereits seit 13 Jahren, einen Konfirmandenhut, oder was er sich dementsprechend wünscht, zu.

empfehlen in bekannt größter Auswahl:  
**Jacket-Anzüge** in Satin, Tuchlammas und in den neuesten schwarz-weißen Farben von 10—45 Mk.  
**Rock-Anzüge** in Raye und Crap, wie nach Maß, von 20—48 Mk.  
**Sommer-Paletots** in allen Mode- und Sportfarben von 8½—33 Mk.  
**Jacketts und Weinkleider** von 4—15 Mk.  
**Knaben-Anzüge** in den neuesten Stoffen und reizendsten Fassons 2,75, 3,50, 4, 5, 6, 7,50, 8—14 Mk.  
**Arbeiter-Garderobe** lassen selbst anfertigen, deshalb nach Maß ohne Preisverhöhung.

**Bestellungen nach Mass**  
in eigener Werkstatt zugeschnitten, unter Garantie für tadellosen Sitz.

**Täglicher Eingang von Neuheiten**  
sowohl in den neuesten fertigen Garderoben sowie in Stoffen zur Anfertigung nach Maß.

**Konfirmanden-Anzüge | Knaben-Anzüge.**  
fertig u. nach Maß in hervorragendsten Neuheiten. Borschme Bezugs-guter Ausführung zu billigst. Preis. Elegante moderne Stoffe u. Fassons. S. Gehle, Johannisfahrstr. 14. S. Gehle, Johannisfahrstr. 14.

**Staudesamt.**  
Magdeburg, 17. Februar.  
Aufgebote: Oberkellner Otto Bremer mit Verta Gerhardt. Gaf-

wirt Wilhelm Fleischhauer in Görzig mit Margarete Dittrich, Lagerist Wilhelm Fröbe mit Anna Tiede, Kaufmann Julius Spanier mit Helene Nowalski in Wanne. Schlosser Franz Schmidt in Köthen mit Emilie Emma Blod in Eichenbarleben. Bäcker-geselle Friedrich Lütke hier mit Verta Wetteborn in Schleibitz. Schneidermeister Otto Adolf Friedr. Köwel hier mit Anna Luise Gropp in Galle a. S. Tischler Emil Schilling in Halle a. S. mit Helene Kauf hier. Professor Artur Campe hier mit Frida Arms in Al-Germersleben. Arbeiter Karl Friedrich Gust. Benet in Bislar mit Dorothee Elisabeth Anna Schmidt in Burg b. W. Brauereiarbeiter Gustaf Horn mit Luise Mahrenholz.  
Eheschließung: Feuerwehrmann Joseph Hugel mit Johanna Marianna Jund.  
Geburten: Ursula, T. des Kaufmanns Paul Horn. Lisbeth, T. des Arbeiters Friedrich Osterholz. Willi, S. des Schmieds Gustaf Beder. Frida, T. des Arbeiters Wilhelm Fischer. Gertrud, T. des Arbeiters August Altrigg. Hedwig, T. des Schneiders Willh. Schrader. Hermann, S. des Leitungsangesehrens Hermann Guth. Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Schulz. Erich, S. des Form. Otto Graefe. Hermann, S. des Arbeiters Friedrich Friedr. Kurt, S. des Schneidemeisters Friedr. Heide.  
Todesfälle: Ad. Dangstrup, Schlosser, 56 J. 4 M. 19 T. Karl Conrad, Friseur, 76 J. 8 M. 23 T. Wilhelm Friedr. Rodmacher, 74 J. 10 M. 17 T.

**Reinhold Steiner**  
Neustadt, Lübeckerstrasse 30a.  
**Mein Ausverkauf**  
ist in jeder Hinsicht reell.

**Mein Ausverkauf**  
wegen Umzug hat begonnen.

**Mein Ausverkauf**  
ist kein Scheinausverkauf.

**Mein Ausverkauf**  
bietet enorme Vorteile.

**Mein Ausverkauf**  
dauert nur kurze Zeit.

**Mein Ausverkauf**  
umfaßt das gesamte Lager.

**Mein Ausverkauf**  
muß Ostern beendet sein.

Sämtliche Waren sind im Preise herabgesetzt bis auf einzelne, welche eine Ermäßigung nicht mehr vertragen.

Neustadt, 17. Februar.  
Aufgebote: Kutscher Walter Paul Noach mit Alma Auguste Köhler. Fabrikarbeiter Max Wilhelm Gott mit Fr. Meyer, Wilhelmine geb. Wagner. Kond. Friedr. Reinhold, Leopold in Feiß mit Frida Alma Emma Vorep.  
Geburten: Walter, S. des Maurers Gustaf Baumgarten. Gertrud, T. des Bäckers Ab. Sparfeldt. Willi, S. des Schlossers Paul Knappe.  
Todesfälle: Thella, T. des Werkmeisters Jakob Böffler, 5 M. 1 T. Emma Lucie, unehel., 10 T.

Queblinburg.  
Som 1. bis 15. Februar.  
Aufgebote: Geschirrführer Gustaf Hauke mit Emma Adam. Eheschließungen: Mühlens-besitzer Eduard Küffner in Etzingerode mit Helene Schröder. Arbeiter Adolf Kapitz mit Verta Horn.

Geburten: T. des Glaschleif. Adolf Knappe. T. des Gärtners Hermann Franke. S. des Schuh-machers Hermann Gspel. S. des Klempners Richard Nettig. T. des Fleischers Hermann Raulhardt. S. des Hausdieners Franz Nief. T. des Hüttenarbeiters Karl Obbedt. T. des Wochnwärters Friedrich Liebe. T. des Gärtners Friedrich Stolze. S. des Kaufmanns Wilhelm Geh-gardt. S. des Schuhmanns Karl Belste. T. des Kaufmanns Julius Niede. S. des Arbeiters Hermann Rodmann. T. des Arbeiters Karl Dettingshausen. T. des Fabrik-arbeiters Gustaf Schlegel. S. un-ehelich.

Todesfälle: Herbert, S. des Schriftsetzers Ferdinand Hoffmann, 4 M. 16 T. Wächter Gottlieb Nette, 63 J. 3 M. Rentnerin Julie Samm, 56 J. 9 M. Arbeiter Fried-richt Pfefling, 70 J. 3 M. Ehefrau des Bäckermeisters Gustaf Schaper-leben. Hermann Wilhelm, S. des Glas-machers Herm. Friedr. Elisabeth Bebede, Dorothee geb. Bodenfein, 41 J. 8 M. T. unehelich, 1 J. 4 M.

**Salzte.**  
Som 1. bis 15. Februar.  
Eheschließungen: Kaufm. Eduard Molitor mit Elisabeth Helling. Former Ost. Reinsdorf mit Martha Schmidt in Fermersleben.  
Geburten: Lisbeth Erna, T. des Arb. Otto Hubro in Fermers-leben. Marie Elise, T. des Sattlers Reinhold Krause in Fermersleben.  
Wilhelm Heinrich Karl, S. des Hilfs-bremfers Feint. Ebert in Fermers-leben. Lucie Gertrud Martina, T. des Bäckermeisters Gustaf Schaper in Fermersleben. Karl Erich, S. des Arb. August Bode in Fermers-leben. Hermann Wilhelm, S. des Glas-machers Herm. Friedr. Elisabeth Bebede, Dorothee geb. Bodenfein, 41 J. 8 M. T. unehelich, 1 J. 4 M.

**Subenburg, 17. Februar.**  
Geburten: Elise, T. des Arb. Verta Dora, T. des Schiffers Friedr.

Andreas hatte sich von den ...

AIXXX

Andreas hatte sich von den ...

uns schliessen sollen, würden durch das von uns verlangte Tribunal beseitigt. Darum soll ein Projekt ausgearbeitet werden, das wir den Regierungen vorlegen könnten.

Andreas hatte sich von den ...

AXXX

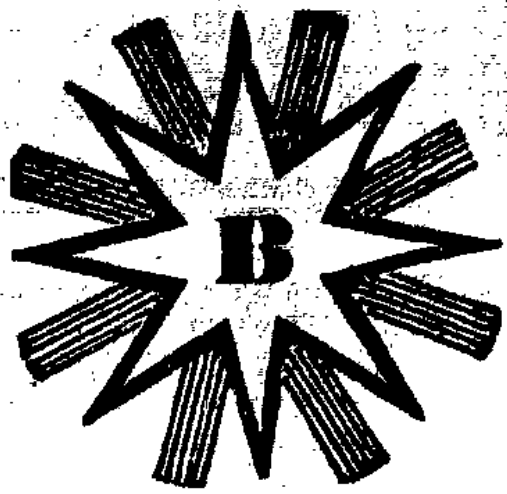
Aber war es nicht Europa, das den Chinesen und den Japanern das Kriegshandwerk gelehrt und sie mit den modernsten Waffen ausgerüstet hat? Das alte System treibt eben überall noch seine Früchte.





Warenhaus  
Gebr. Barasch

Warenhaus  
Gebr. Barasch



Schluss-

Angebot

Freitag

Sonntag

DER  
WEISSEN

Sonnabend

Montag

Nur soweit Vorrat

Nur soweit Vorrat

W  
O  
C  
H  
E

bis  
Montag

den

22. Februar

zu

Extra-Preisen

- Satin weiß gestreift und gemustert, ca. 84 cm breit Meter 79 60 44 **29** Pf.
- Bett-Satin weiß, ca. 84 cm breit Meter 56 **42** Pf.
- Bett-Satin weiß, ca. 130 cm breit Meter 95 **78** Pf.
- Bett-Damast weiß, ca. 84 cm breit Meter 66 **48** Pf.
- Bett-Damast weiß, ca. 130 cm breit Meter 1.55 1.10 **78** Pf.
- Ein Posten Leder-Gürtel weiß Stück 79 59 **46** Pf.
- Ein Posten Chiffon-Schleifen weiß Stück **24** Pf.
- Ein Posten Spachtel-Kragen Pelzerinnen-Fasson Stück **1.45**
- Ein Posten Tüll-Schals Stück 69 **48** Pf.
- Ein Posten Mull-Kragen Spitzenmuster Stück 69 **52** Pf.
- Gerstenkorn-Handtücher weiß, 48/105 Stück **29** Pf.
- Gerstenkorn-Handtücher mit Rante, 48/95 Stück **21** Pf.

- Ein Posten Teegetecke in schönen Dessins Bedeck mit 6 Servietten **3.65**
- Handtücher weiß, 5/21cm Stück **38** Pf.
- Dress-Handtücher weiß, 5/21cm Stück **39** Pf.
- Servietten, Dress 55/55 cm groß Stück **18** Pf.
- Servietten, Jacquard 5/21cm, 60/60 cm groß Stück **33** Pf.
- Servietten, Jacquard rein Seiden, 57/57 cm groß Stück **48** Pf.
- Weißer Emaille-Teller 

	18	20	22	24
Stück	11	14	16	19

 Pf.
- Speiseteller englisch gerippt, tief und flach, echt Porzellan Stück **17** Pf.
- Kompott-Teller englisch gerippt, echt Porzellan Stück **9** Pf.
- Weißer Emaille-Washbecken 

	30	32	34
cm			
Stück	48	52	56

 Pf.
- Weißer Emaille-Kaffeekannen 

	10	12	13	14
cm				
Stück	44	58	72	82

 Pf.
- Weißer Emaille-Effenträger 

	14	16	18
cm			
Stück	56	68	85

 Pf.

1 Paar Würstchen mit Semmel und Mostsch **9** Pf.

Erfrischungsraum

Diverse Brötchen belegt Stück **7** Pf.

**Öffentliche Auktion**  
 Übernahme Gegenstände aller Art sowie ganze Waren- und Lager-Verkäufe und alle sonstigen  
**W. Th. Wolf, Auktionator**  
 Schwertfegerstraße 14. 2391

Gute und folgende Lage verkaufe ich große Posten  
 Moderne Paletots, moderne Herren-Anzüge,  
 Hosen, Westen, Jackotte, Kinder-Anzüge,  
**Konfirmanden - Anzüge**  
 sowie sämtliche Arbeiter-Verkleidungen.  
**Schuhwaren**  
 aller Art für Herren, Damen und Kinder.  
 Günstige Kaufgelegenheit für Private und  
 Wiederverkäufer.  
**B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.**

**Petroleum** doppelt raffiniert  
 kosten 3 Liter 60 Pf., 6 Liter 1.20 Mk., 15 Liter 3.85 Mk.

**Petroleum** nicht explodierend!  
 in blauschwarzen Kanonen  
 kosten 3 Liter 80 Pf., 6 Liter 1.60 Mk., 15 Liter 3.85 Mk. frei Haus,  
 Kanne teilweise ohne Pfand.

**Carl Andriessen**  
 Petroleum- und Seifen-Versandgeschäft  
 Magdeburg-Neustadt, Nachtweidestr.-Güterbahnhof  
 Fernsprecher 3903. 2341

Einer sage es dem andern!  
**Hochzeits- und Paten - Geschenke**  
 in massiv Silber, 800 getempelt sowie schwer verfilberte Waren.  
 Goldene H10  
**Damen - Uhren**  
 jetzt von 20 Mark an.  
 Silberne  
**Herren - Uhren**  
 jetzt von 11.50 Mk. an.  
 Alles Gold und Silber  
 zu Festpreisen.

Zu verk.: Kompanie-Werkzeug für Tischler, amer. Holzschneidmaschine, Tischkommode, Hausrolle, Drahtblech-Relie. Hendrich, Notefeldstr. 34/35.  
 Käsefleisch à Pfd. 30 u. 40 Pf., Schälrippe, frisch, à Pfd. 50 Pf., Schälrippe, geräuchert, à Pfd. 60 Pf., Gänsfleisch, Keulen, à Pfd. 60 Pf., Schlachtmalz à Pfd. 50 Pf., Gerbenschlachtmalz à Pfd. 60 Pf., frische große Fenchel à Paar 18 Pf., frische mozzare Rot-, Leber- und Salzwurst à Pfd. 60 Pf., Schinkenmurr 1/4 Pfd. 25 Pf., geräucherte Heringe 2 Stück 15 Pf., Bandlase, f. i. Geschm. à Stück 18 Pf. empfiehlt **A. Münnecke**, Magdeburg, Breitenweg 228, Sudenburg, Gefellstraße 6a. 947

Ein Fatterschwein zu verkaufen  
 Wehsehäfen, Reuststr. 12. Auch sind da mehrere Btr. Kartoffeln zu haben. 943

Nur noch einige Wochen  
**25%**  
 Ermässigung  
 im Anverkauf  
**Otto Rossi**  
 Magdeburg  
 Schwanbogen No. 11.

**Burg Freitag Burg**  
**Frische Wurst**  
 Sonnabend und Sonntag  
 Knoblauchwurst.  
**K. Jesse, Hofstr. 2.**

**Burg Freitag Burg**  
**Frische Wurst**  
 Sonnabend und Sonntag  
 Knoblauchwurst.  
**H. Grünert, Großstr. 38.**

Wegen vollst. Auflösung  
 des Möbel-Magazins verkaufe  
 zu spottpreisen Preisen meine  
 hies. und andre Möbel.  
**F. Schmidt, Buckau**  
 2269 Schönebeckstr. 16.

Sudenburg.  
**Eier billiger.**  
 Feische 2351  
**Altmärk. Landeier**  
 von vorzüglichen Schmel. Die  
 Kandel Mk. 1.05.  
 Täglich frische  
**Soleier 3 St. 25 Pf.**  
**Butterhandlg. „Edelweiss“**  
 Inh.: J. Lehmann  
 40 Halberstädterstr. 40.

**Walhalla.**  
 2214 Gastspiel  
**Motor Car Loop**  
 Einzig dastehend!  
 Das grösste Wagnis  
 der Gegenwart!  
 Zum allerersten  
 Male in  
 Magdeburg gezeigt!  
**Stadt-Theater.**  
 Freitag d. 19. Februar: Riquon.

**Aschersleben. Aschersleben.**  
**„Fürstenhof“.**  
 Sonnabend den 20. und Sonntag den 21. Februar  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung**  
 Nach dem Theater: **Tanzkränzchen.**  
 Alles Nähere durch Plakate.  
 Karten im Vorverkauf à 25 Pf. sind zu haben bei  
 Greiner, Stoffmacher, G. Mikowski, Hinterm Turm, und im  
 „Fürstenhof“. An der Kasse 30 Pf. 2350  
 W. Sobel.

**ZIRKUS**  
**Sarrasani**  
 Telephon No. 690. Magdeburg. Telephon No. 690.

Sonnabend den 20. Februar, abends 8 Uhr:  
**Gala-Premiere**  
 mit hochinteressantem Programm,  
 das unter vielem andern auch eine Anzahl bisher von keinem  
 Unternehmen gezeigte  
**Attraktionen allerersten Ranges**  
 enthält, wovon hier nur hervorgehoben seien:  
 2344

**Pferde-Dressuren**  
 in verblüffender Vollendung u. Vielseitigkeit, vorgeführt von  
 Frau u. Herrn Direktor **Sarrasani**.

**Die hohe Schule**  
 im Herrensattel  
 geritten von **Mlle. Legrand**.  
**Signora MATHILDA**  
 Kombinations-Trab-Akt

**Die Luftfee**  
 Fräulein **Clare Gontard**  
 am hohen Telegraphendräh. Die unübertreffl. norwegische Sport-Akrobatin **Holmes-Truppe**.

Das menschliche **Känguruh** **Mr. Magrini**.  
**Semnor LOYAL**  
 der gewandteste  
**Jongleur zu Pferde** **FRARASSO**  
 Frankreichs best. Jockey

Direktor **Sarrasani** mit seinen in Freiheit dressiert und vorgeführten  
**Elefant und Tigerhengst**.

**Schwarz-Weiss-Rot**  
 geritt v. Herrn **Felbmann jr.**

**Springfahr - Tandem**  
 des Fräulein **Juliette**.

Keine Drahtpuppen!  
 Keine Flugmaschinen!  
 Keine Spiegel-tauschung!

**The Newmen!**  
**Neue Menschen**  
 Die größte Attraktion der Luft!  
 Neu für Europa!

Der andalusische Riesenstier „**Bolero**“  
 vorgeführt und in hoher Schule geritten von dem Huren **William**.

**Carlo u. Trebor die Komischen Musik-Phantasten** **Zanardellis Clowns-Akrobatik**

Die fünf **Lécussons** Die beste Reiterfamilie der Welt!!  
 Die fünf **Lécussons**

**Grand Corps de Ballet!**  
**Clowns u. Auguste**  
 Magrini, Nelson, Metzner, Maxini, Trebor, Eugen in ihren neuesten Entrees, Wigen und Späßen.

Vieles andre mehr! Vieles andre mehr!  
 Preise der Plätze Fremdenloge 3.10 Mk., Loge 2.10 Mk.,  
 zum Speerl. 1.55 Mk., Tribüne 1.55 Mk.,  
 I. Platz 1.05 Mk., II. Platz (Stehplatz)  
 inkl. Biersteuer: 55 Pf., Galerie (Stehplatz) 35 Pf.

Sonntag den 21. Februar 1904:  
**2 Grosse Parade-Vorstellungen 2**  
 nachm. 4 Uhr abends 8 Uhr.

Montag den 22. u. folgende Tage: Täglich abends 8 Uhr große  
 Vorstellung. Sonntags und Mittwochs je 2 Vorstellungen 2.  
 Vorverkauf der Plätze täglich von morgens 10 Uhr an der  
 Zirkuskasse und im Bigarrengedächti Jakobs, Ulrichsbogen.

**Burg. Bayrischer Hof.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Großes Bod Bierfest**  
 verbunden mit großer Unterhaltungsmusik der  
 eignen Hauskapelle  
 Spezial-Preise: Frikasser von Gulu, Jal in Geler.  
 Rappen und Steber, alles zur Stelle.  
 Freundlichst laden ein  
**Ch. Siemens und Frau.** 2343

**Zentralverband der Zimmerer Deutschlands**  
 Zahlstelle Magdeburg.  
 Sonnabend den 20. Februar 1904 findet im „Drei-  
 Kaiserbund“ unser  
**8. Stiftungsfest**  
 statt. Während der Kaffeepause  
 humoristische Vorträge  
 ausgeführt vom Sudenburger Gesangverein „Liederklang“.  
 Programme sind bei sämtlichen Kolporteurs zu haben.  
 Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen.  
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.  
 Das Komitee. 944

**Deutscher Metallarb.-Verband**  
 2218 **Verwaltungsstelle Magdeburg.**  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauererstr. 27/28, I.  
**Versammlungen finden statt:**  
 Sonnabend den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr  
**Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.**  
 Tagesordnung:  
 1. Die Bedeutung der Karteile und Truffs. Ref.: Kollege A. Hefsen.  
 2. Verbandsangelegenheiten.  
 3. Verschiedenes.

**Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.**  
 Tagesordnung:  
 1. Das Krankenversicherungsgesetz.  
 2. Verbandsangelegenheiten.  
 3. Verschiedenes.  
 Ferner machen wir auf das **Winter-Vergnügen** der  
 Kollegen unseres Bezirks Neue Neustadt am Sonnabend abends von  
 8 Uhr an im „Weißen Hirsch“, und der Branche der Klempner  
 und Installateure am folgenden Sonnabend, also am 27. d. Mtz.,  
 im „Dreikaiserbund“ aufmerksam und bitten wir um recht zahlreich  
 Beteiligung.

Sonnabend den 20. Februar, abends 6 1/2 Uhr  
**Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung**  
 in der  
**„Zerbster Bierhalle“, Schönlingerstr. 28.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Mißstände in den Betrieben der Metallindustrie  
 Sudenburgs, insbesondere bei Köhlig & König, G. Poitz  
 und den Pantherfabrikanten.  
 2. Diskussion.  
 Kollegen! Nachdem der Industriellen-Verband es abgelehnt hat,  
 mit uns zu verhandeln, um die größten Mißstände zu beseitigen, die  
 heute in der Metallindustrie vorherrschen, muß dieser Weg beschritten  
 werden und öffentlich Kritik geübt werden. In den übrigen Betrieben  
 liegen große Mißstände vor, so daß die Arbeiter ein großes Interesse  
 an der Beseitigung derselben haben.  
 Wir erwarten deshalb, daß Sie vollzählig erscheinen, und zwar  
 gleich nach Beendigung der Arbeit.

**Dvenstedt.**  
 Sonnabend den 20. Februar 1904, abends 8 Uhr  
**Große Öffentl. Volksversammlung**  
 im Lokale des Herrn **Schinke**.  
 Tagesordnung:  
 1. Die Sozialdemokratie in der Gemeinde. Ref.:  
 Reichstagsabg. **Dr. Albert Südekum**, Berlin.  
 2. Verschiedenes.  
 Der Einberufer. 2327

**Fermersleben.**  
 Sonnabend den 20. Februar, abends 8 Uhr  
 im Saale des Herrn **Süller** in Fermersleben  
**Große öffentliche Volks-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
**Die Arbeiter im Klassenkampf.**  
 Referentin: Frau **Zietz - Hamburg**.  
 Diskussion und Verschiedenes.  
 Um zahlreiches und pünktliches Besuch bitten  
 Der Einberufer.

**S. Reichardt, Reußland, zusammen.** Der kleine Teil der Expedition wurde arg zerstückelt und der Aufseher, Paul Schmeider, wohnhaft Weinberg (alte Neustadt), vom Tod geschleudert, wobei sich dieser erhebliche Verletzungen zuzog. Bestimmunglos wurde er fortgeschickt. — Heute vormittag kürzte der Bote Emil Sanger den hiesigen, Knochenhauerstraße wohnhaft, mit dem Rabe so unglücklich in der Regierungstraße hin, daß er dabei gegen den Bordstein schlug und Bestimmunglos liegen blieb. Er erlitt einen Armbruch und verschiedene Kopfverletzungen. Der Bedauernswerte wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen. —

**Kleine Chronik.**

**Aus dem frommen „Schlesischen Kom“**  
wird uns geschrieben: Vor dem Reiches Schwurgericht wurde am Montag der Zimmermann August Groß aus Rechwitz wegen Mord- sucht, begangen an seiner eignen 82jährigen Mutter zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte die

Zeit begangen während sein Vater als Zeuge in der Sache aufgeführt wurde. Eine entsprechende Verurteilung, die im Zuchthaus herzlich schlecht gehalten wird. —

**Fälliges Offizier.**

Der Oberleutnant der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika u. d. d. wurde wegen Urkundenfälschung vom Berliner Kriegsgericht der 1. Gardebrigade zu einem Jahr Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. —

**Letzte Nachrichten.**

**Hd. Belgien, 18. Februar.** Auf Veranlassung der Regierung sind im belgischen Verzeugsamt die Einigungsverhandlungen wieder aufgenommen worden. —  
**Hd. Paris, 18. Februar.** Ein Teil der Presse verächtigt Oesterreich-Ungarn, angesichts der Verlegenheiten Rußlands eine

Stellung im Balkan-Vertrage. —  
Stelle stellt man diese Befestigung. —  
mit Veranlassung nach Konstantinopel, da man dem Sultan die Möglichkeit zutraut, seine Truppen gegen Bulgarien marschieren zu lassen. —

**Sondra, 18. Februar.** Dem Kaiser Nikolaus ist ein St. Petersburg gemeldet, Rußland habe seine Abfertigung an der Balkan-Front zu befehligen, aufgegeben. Der Kaiser hat sofort, als er davon hörte, geantwortet, daß der Kaiserland ausgeteilte Raum noch als Aufmarschraum für die japanische Expedition bewilligt werde. —

**Hd. Konstantinopel, 18. Februar.** Von maßgebender Seite verlautet, die Türkei rüfte mit aller Gewalt und werde in drei sechs Wochen gegen Bulgarien Kriegszug zu führen. —

**Hd. Halle a. S., 18. Februar.** Das benachbarte Wald-Schmeldeberg ist von einer großen Feuersbrunst bedroht. Die Feuerwehren von Halle, Leipzig und Dessau sind mittels Sonderzuge zur Hilfeleistung abgegangen. —

Vor Beendigung unsres Umbaues  
nur bis 1. März  
**25 % Ermäßigung**  
auf alle  
**Herren- und Knaben-  
Garderoben**  
**David Bick & Co.**  
jetzt Lübeckerstraße 16. 2848

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage  
**Breiteweg 130/131**  
eine  
**Spezial-Fisch- u. Südfrucht-Handlung**  
eröffnet habe.  
Unter Zusicherung aufmerksamster, promptester Bedienung werde ich bestrebt sein, nur Ia. Qualitäten zu billigstem Tagespreise zu liefern und bitte um gütige wohlwollende Unterstützung meines Unternehmens.  
Hochachtungsvoll  
**Max Amann.**

Wilhelmstadt, Obenstedterstraße 26.  
**Der Ausverkauf**  
der Tischlermeister Franz Verndt'schen  
**Konkursmasse**  
und anderer Waren - Dauer bestimmt nur kurze Zeit.  
**Möbel • Spiegel • Polsterwaren**  
Komplette Zimmer-Einrichtungen, Schlafzimmer-Einrichtungen zu enorm billigen an jedem Stück bemerkten festen Preisen. 2912

Manchester-Gamit  
auf Leibhosen, Schulhosen, Schul-  
Angehörigen, ist der beste u. haltbarste  
Stoff. In größter Auswahl.  
G. Gohse, Johannisstraße 14.  
**Konfirmationsstiefel**  
empfehlen zu billigen Preisen 2925  
Kleinfeld, Schönebenderstr. 98.  
**„Silva“**  
beste 2 Pfennig-Zigarette  
Kessell zu haben.  
Frische Langens. Stadt 5 Pf.  
b. Weinberg, Berlinerstraße 1a.

**Burg.**  
Zur Anfertigung von  
**Sofas u. Matratzen**  
sowie zum 1961  
Anarbeiten u. Modernisieren  
sämtlicher Polsterarbeiten empfiehlt  
sich bei vorliegendem Bedarf  
**Fritz Buchschatz**  
Sattler und Tapeziere  
58 Chartauerstraße 58  
Wahlhof Stadt Braunschweig.  
Schlosserei, Maschinen- und Fahr-  
rad-Reparatur-Werkstatt; Verkauf  
von neuen und gebrauchten Fahrrädern  
sowie Fahrradbestandteile empfiehlt  
Wanda,  
**M. Klees, Reuestr. 11.**

Plattföhring (südt. Wsch. ...)  
Wohnung zu verm. in Klein-  
Wittenbergstr. 34/35.  
Cottbus, G. b. Amtsgarten 97.  
Der  
**Total-Ausverkauf**  
des  
**Wolf Seelenfreund'schen  
Lagers**  
erfolgt **Breiteweg 61**  
in den Stunden von 8 bis 1 und 3 bis 8 Uhr.  
Donnerstag, Freitag und Sonnabend  
soll die  
**Papier- und Schreibwaren-Abteilung**  
geräumt werden und kommen zum Verkauf:

**Geschäfts-Verlegung.**  
Einem geehrten Publikum gestatten wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage unser  
**Waren-  
Kredit-Geschäft**  
von Große Marktstraße 16 nach  
**Breiteweg 66 1. Etage**  
— am Rathausplatz —  
(ehemaligen Seelenfreund'schen Geschäftsräumen)  
verlegt haben.  
Unter Zusicherung aufmerksamster, strengst reeller Bedienung und kulantester Bedingungen, bitten wir um gütige wohlwollende Unterstützung unsres neuen Unternehmens.  
Hochachtungsvoll  
**Biener & Chusid.**

**Buckau. Buckau.**  
**Billiger** 2293  
wie Wanderlager und Gelegenheits-  
käufe sind meine  
**Schuhwaren**  
in haltbarer Ware. Spangenschuhe,  
Ladleder, Leder-Abzug, Paar 3,50,  
Knopf- und Schnürstiefel  
Gr. 22-24, 25-26, 27-30, 31-35  
2.00 2.50 3.00 3.50  
**Schuhwaren-Haus**  
Gde Gärtnerstraße.

**Zur Wäsche!**  
Creme-Farbe 2845  
**Flava**  
farbt Gardinen wunderbar schön,  
Flasche 10 und 20 Pf.  
**Blitzblau**  
flüssiges Waschlaut  
macht die Wäsche blendend weiß  
Flasche 10 Pf.  
Zu haben in sämtlichen Lägern des  
**Konsum-Vereins Denndt.**

**Uhren**  
— Gramophone-  
Platten, Nieren-Krist.  
Goldwaren, Patent- u.  
Gelegenheits-Geschenke,  
Reis Neuheiten.  
Jahresgarantie  
Uhrmacher  
**H. Möller**  
2218  
W. Buckau, Schönebenderstr. 107 a  
Auf Wunsch Teilaufzahlung.

<b>Papierfertigkeiten</b> 100 St. 38 Pf.	<b>Schreibmaschinenpapier</b> 100 Bl. 32 Pf.
<b>Krepp-Papierrollen</b> Rolle 4 Pf.	<b>Oktabriefbogen</b> 100 Bogen 46 Pf.
<b>Kaffertinte Fl. von 4 Pf. an</b>	<b>Wettbriefbogen</b> 100 Bogen 22 Pf.
<b>Reichstinte Fl. von 18 Pf. an</b>	<b>Altenlivers 100 St. 92 Pf.</b>
<b>Farb. Tinte Fl. von 7 Pf. an</b>	<b>Goldlivers 100 St. 135 Pf.</b>
<b>Blau. Leim Fl. von 7 Pf. an</b>	<b>Mappe Briefpapier 4 Pf.</b>
<b>Papier-Lampenschirme</b> Stück 8 Pf.	<b>Kontobücher von 4 Pf. an</b>
<b>Gaze- und Lampenschirme</b> Stück 18 Pf.	<b>Zeichenhefte 7 Pf.</b>
<b>Geschäftskalender</b> 1000 Stück 157 Pf.	<b>Rechnenbücher 4 Pf.</b>
<b>Briefkastetten Karton 22 Pf.</b>	<b>Statistiken 7 Pf.</b>
<b>Rechnenbücher 22 Pf.</b>	<b>Federkasten 9 Pf.</b>
<b>Blau- und Rechenhefte 88 Pf.</b>	<b>Bücherkasten 46 Pf.</b>
<b>Federhalter 1/2 Dbd. 11 Pf.</b>	<b>Schulheftkasten</b> 100 Stück 12 Pf.
<b>Butterbrotpapier</b> 100 Blatt 17 Pf.	<b>Rechnenblätter</b> Stück 62 Pf.
<b>100 Blätterkarten</b> mit Goldschnitt 75 Pf.	<b>Rechnenblätter</b> Stück 24 Pf.
<b>Postkarten 100 Stück 22 Pf.</b>	<b>Rechnenblätter</b> Stück 9 Pf.
<b>Patentbriefen 100 St. 23 Pf.</b>	<b>Rechnenblätter</b> Stück 17 Pf.
<b>Rechenblätter groß. Dg. 8 Pf.</b>	<b>Rechenblätter</b> Stück 7 Pf.
<b>Briefklemmer 5 Pf.</b>	<b>Kaffeefilterpapier</b> Kaff. 22 Pf.
<b>Durchschreibpap. blau</b> 100 Bl. 58 Pf.	<b>Farb. Seidenpapier</b> Stück 22 Pf.
<b>Zischläufer 38 Pf.</b>	<b>Datumsstempel</b> Stück 36 Pf.
<b>Füllfederhalter, echt</b> Persy 68 Pf.	<b>Notizbücher</b> Stück 8 Pf.
<b>Japan-Fächer</b> Sampson 28 Pf.	<b>Rechnenblätter</b> Stück 18 Pf.
<b>Photogr. Matten</b> 38 Pf.	<b>Schreibmaschinen</b> Stück 68 Pf.
<b>Schirme</b> 42 Pf.	<b>Konfetti-Pflanzen</b> Stück 36 Pf.
<b>Unterwäscher</b> 22 Pf.	<b>Schreibmaschinen</b> Stück 92 Pf.
<b>Kabiergummi 4 Pf.</b>	<b>Rechenblätter</b> Stück 4 Pf.

**Verkauf nur gegen Barzahlung.**

# Lange & Münzer

→ 51a Breitweg 51a

## Zur Einsegnung

### Konfirmanden-



### und Damen-Korsetts

in modernsten Formen  
Frühjahr 1904

Konfirmanden-Korsetts 1.50 M.

Backfisch-Korsetts 1.50 M.

Damen-Korsetts mit Band durchgehender Spitze garniert 1.50 M.

### Modernste Front-Korsetts

prima Drell . . . . . 2.00 2½ 3% 3.00 4.00 M.  
Korsett „Stabil“ kein Herbrechen des Schließes, größte Haltbarkeit . . . . . 3.00 M.

### Weisse Röcke

- Weisse Röcke mit Stickerei-Einsatz . . . . . 90 Pf.
- Weisse Röcke mit schmalem Stickerei-Bolant 1.25 M.
- Weisse Röcke mit breiterem Stickerei-Bolant 2.45 M.
- Weisse Röcke mit ganz breitem Stickerei-Bolant . . . . . 3.60 M.
- Weisse Röcke mit ganz breitem Schürchen-Bolant, mit Stickerei-Einsatz und Ansatz . . . . . 4.00 M.
- Weisse Röcke mit doppeltem Stickerei-Bolant 4.25 M.
- Weisse Röcke mit extrabreitem Hohlraumstickerei-Bolant . . . . . 4.85 M.
- Weisse Röcke mit extrabreit. Stickerei-Bolant 5.75 M.
- Weisse Röcke mit extrabreitem Schürchen-Bolant mit 2x Einsatz und Ansatz . . . . . 7.00 M.
- Eleganteste Stickerei-Röcke (Eiffonappret) à 7.50 8.50 9.00 9.50 M.

## Taschen- tücher:

- Spitzen-Taschentücher 75, 50, 40, 25 u. 20 Pf.
- Schweizer Batisttaschentücher mit gefalteter Kante . . . . . 75, 65, 60 u. 55 Pf.
- Schweizer Batisttaschentücher à M. 3.15, 2.50, 2.00 mit feinem Valenciennes-Einsatz und Spitzen 1.25, 1.00 u. 90 Pf.
- Batisttücher mit handgefärbten Spitzen
- Leinentücher mit echt Madeira-Sandlanguetten
- Seidentücher mit elegant gefalteten Eden . . . . . 2.25, 1.75, 1.35 u. 1.15 M.
- Buchstabentücher handgefärbt auf Watte . . . . . 20 Pf.
- Buchstabentücher (Rebaisstickerei) ½ Dyd. im Karton für 2.00 M.
- Schwarze u. weisse Kleider-Seide Blusen und Kostüm-Röcke!

### Extra-Preise:

1 Posten Schweizer Batist-Tücher mit gefalteten Borten . . . . . Wert bis 1.50, jetzt 40 Pf.

1 Posten Schweizer Seiden-Tücher mit gefalteten Borten . . . . . Wert bis 3.00, jetzt 1¼ M.